

Waldkindergarten Waldzwerge e.V.

Pädagogisches Konzept

Die Konzeption wird regelmäßig überarbeitet

Köln

Stand: April 2026

Inhalt

Einleitung.....	2
1. Unser Leitbild	4
1.1 Bild vom Kind.....	4
1.2 Bild von den Eltern – eine Bildungs– und Erziehungspartnerschaft	6
1.3 Rollenverständnis als pädagogische Fachkräfte.....	8
2. Rahmenbedingungen des Kindergartens.....	11
2.1. Räumliche Rahmenbedingungen – Der Wald als Raumkonzept.....	11
2.2 Personelle Rahmenbedingungen – Teamarbeit und -entwicklung.....	14
2.3 Pädagogische Gruppenstruktur – Altersmischung als Chance	18
2.4 Träger der Einrichtung	22
3. Gestaltung des pädagogischen Alltags	23
3.1. Ein Tag bei den Waldzwerge	23
3.2 Die Eingewöhnung	28
3.3 Freispiel	32
3.4 Bildung im Waldkindergarten	37
3.5 Sprachförderung.....	45
3.6 Gesundheitsförderung für alle gedacht.....	48
4. Partizipation und Beschwerdemangement	55
4.1 Partizipation der Kinder	55
4.2. Zusammenarbeit mit Familien.....	61
4.3 Beteiligung und Beschwerdekultur im Team.....	63
5. Qualität & Recht	65
5.1 Qualitätssicherung	65
5.2 Datenschutz	69
Quellen.....	71

Einleitung

Das vorliegende Konzept des Waldzwerge e.V. ist eine Weiterentwicklung und Aktualisierung des bestehenden Konzeptes unserer Einrichtung und wird hier mit den inklusionspädagogischen Grundhaltungen unserer Arbeit vereint dargestellt.

Ergänzt wird es durch unser Schutzkonzept, mit dem es in engem Zusammenhang steht. Beide Konzepte sind aufeinander bezogen und gemeinsam zu betrachten. Sie verstehen sich als dynamische Dokumente, die kontinuierlich überprüft und weiterentwickelt werden. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund zentraler gesellschaftlicher Themen wie Inklusion, Diversität und Nachhaltigkeit unabdingbar, da sich die Anforderungen in einer sich stetig wandelnden Welt fortlaufend verändern.

Mit diesen Konzepten machen wir die Schwerpunkte unserer inklusiven Pädagogik für Eltern transparent, geben dem pädagogischen Team Orientierung und schaffen eine fundierte Grundlage für die kontinuierliche Weiterentwicklung unserer Einrichtung.

Unser inklusionspädagogisches Verständnis orientiert sich an den Empfehlungen des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) und ist zugleich untrennbar mit unserer pädagogischen Haltung im Waldkindergarten verbunden.

Für unsere Praxis bedeutet dies, dass wir die unterschiedlichen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder aufmerksam wahrnehmen und unseren Alltag so gestalten, dass Teilhabe konkret erlebbar wird.

Der Wald als zentraler Lebens- und Bildungsraum bietet hierfür besondere Bedingungen. Durch seine Offenheit, seine Vielfalt und seinen hohen Aufforderungscharakter entstehen natürliche Zugänge zu Bewegung, Spiel, Wahrnehmung und sozialem Miteinander. Kinder finden hier vielfältige Möglichkeiten, sich entsprechend ihrer Interessen und Fähigkeiten einzubringen, sich zurückzuziehen oder neue Herausforderungen zu suchen.

Materialien sind nicht vorgegeben, sondern werden entdeckt, verändert und in eigene Spielideen eingebunden. So entstehen individuelle Zugänge zu Bildungsprozessen.

Wir greifen diese Möglichkeiten auf, indem wir Aktivitäten, soziale Situationen und Bildungsprozesse so gestalten und begleiten, dass alle Kinder daran teilhaben können.

Wir schaffen verlässliche Strukturen, bieten Orientierung und passen Rahmenbedingungen situativ an. Dabei behalten wir sowohl die Gemeinschaft als auch das einzelne Kind im Blick und ermöglichen individuelle Unterstützung dort, wo sie benötigt wird.

Gleichzeitig reflektieren wir fortlaufend, welche räumlichen, strukturellen oder zwischenmenschlichen Barrieren bestehen könnten. Im gemeinsamen Alltag im Wald werden diese sichtbar und können unmittelbar aufgegriffen und verändert werden.

Unterschiedlichkeit zeigt sich in vielfältiger Weise und wird von uns als selbstverständlicher Bestandteil des gemeinsamen Lebens wahrgenommen und begleitet. Dabei nutzen wir auch die Unterstützung externer Fachstellen, wie beispielsweise miteinanderleben e.V., die uns beratend begleiten.

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden die konkrete Ausgestaltung unserer pädagogischen Arbeit im Waldzwerge e.V. beschrieben und aufgezeigt, wie sich unsere inklusionspädagogischen Grundhaltungen im Alltag unseres Waldkindergartens widerspiegeln.

1. Unser Leitbild

1.1 Bild vom Kind

Unser pädagogisches Handeln ist geprägt von einem achtsamen und wertschätzenden Blick auf das Kind, der sich unter anderem an der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg orientiert. Gefühle und Bedürfnisse der Kinder werden wahrgenommen, benannt und gleichwertig einbezogen. Konflikte verstehen wir als Teil von Lernprozessen und begleiten diese mit dem Ziel, gegenseitiges Verstehen und tragfähige Lösungswege zu ermöglichen.

Wir begegnen den Kindern auf Augenhöhe und in dem Bewusstsein, dass jedem Kind dieselbe Würde zukommt. Zugleich sind wir uns des Machtgefälles zwischen Erwachsenen und Kindern bewusst und gehen mit dieser Verantwortung achtsam um. Unsere Aufgabe ist es, Kindern Schutz, Orientierung und verlässliche Beziehung anzubieten und dabei ihre Integrität und persönlichen Grenzen zu wahren (s. Schutzkonzept).

Wir gehen davon aus, dass jedes Kind aus sich heraus bestrebt ist, zu lernen, sich zu entwickeln und in Beziehung zu treten. Hierfür bringt es unterschiedliche Voraussetzungen, Fähigkeiten, Interessen, Ausdrucksformen und Entwicklungsmöglichkeiten mit. Diese Vielfalt nehmen wir aufmerksam wahr und verstehen sie als Ausgangspunkt unseres pädagogischen Handelns.

Kinder bringen sich auf unterschiedliche Weise in den Alltag ein. Sie spielen, beobachten, probieren sich aus, ziehen sich zurück oder suchen die Gemeinschaft. Sie äußern sich verbal oder zeigen ihre Bedürfnisse und Grenzen über Mimik, Gestik und Verhalten. Diese Ausdrucksformen nehmen wir ernst und schaffen einen Rahmen, in dem Kinder sich mitteilen und ihren Platz in der Gemeinschaft finden können.

Dabei ermöglichen wir ihnen alters- und entwicklungsangemessene Partizipation, indem ihre Perspektiven, Ideen und Entscheidungen im Alltag aufgegriffen und berücksichtigt werden.

Wir gestalten unsere pädagogische Arbeit so, dass alle Kinder – unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen – Zugang zu den gemeinsamen Erfahrungen und

Bildungsprozessen erhalten und sich als selbstverständlicher Teil der Gemeinschaft erleben können.

Grundlage hierfür ist eine vertrauensvolle Beziehung, die Sicherheit und Orientierung gibt. Kinder benötigen verlässliche Bezugspersonen, die sie wahrnehmen und in ihren Anliegen begleiten. In dieser Beziehung können sie Selbstvertrauen entwickeln und sich als wirksam erleben. Dies trägt dazu bei, dass Kinder sich mitteilen, Unterstützung einfordern und sich in herausfordernden Situationen an vertrauensvolle Erwachsene wenden können – eine wesentliche Grundlage für Prävention und gelebten Kinderschutz.

Auch entwicklungspsychologische und neurobiologische Erkenntnisse, insbesondere von Gerald Hüther, bestärken uns in dieser Haltung. Sie zeigen, dass Kinder sich vor allem in sicheren Beziehungen, durch eigene Erfahrungen und durch selbstbestimmtes Handeln nachhaltig entwickeln und lernen.

Unser Bild vom Kind ist darüber hinaus geprägt von einem Verständnis, wie es auch in der Wildpädagogik nach Mauricio und Rebeca Wild beschrieben wird: Kinder sind von sich aus kompetent und tragen den inneren Impuls in sich, sich zu entwickeln und ihre Umwelt zu erforschen. Sie benötigen hierfür keine ständige Anleitung, sondern eine vorbereitete Umgebung, verlässliche Beziehungen, wiedererkennbare Strukturen und die Freiheit, eigenen Interessen zu folgen. Deshalb achten wir auf einen geborgenen und verlässlichen Rahmen mit Ritualen, vertrauten Orten und ausreichend Zeit für freies, selbstgewähltes Spiel.

Wir verstehen unsere Rolle darin, den Kindern diese Räume zu eröffnen, sie in ihrem Tun zu begleiten und ihnen mit Vertrauen zu begegnen. Dabei beobachten wir aufmerksam, unterstützen und geben Impulse, wenn sie benötigt werden. Gleichzeitig bleiben wir sensibel für Situationen, in denen Kinder Schutz oder engere Begleitung brauchen. Freiheit und Struktur gehören für uns zusammen: Kinder sollen sich frei entfalten und zugleich einen sicheren, verlässlichen Rahmen erleben.

Darüber hinaus orientieren wir uns an einem „werterkennenden Blick“ im Sinne von Henning Köhler. Dieser unterstützt uns dabei, die individuellen Potenziale und Bedürfnisse eines Kindes wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Wir verstehen jedes

Kind als eigenständige Persönlichkeit und begleiten es darin, seinen Platz in der Gemeinschaft zu finden.

Der Wald als Lebens- und Bildungsraum bietet hierfür besondere Möglichkeiten. In seiner Offenheit und Vielfalt finden Kinder natürliche Zugänge zu Bewegung, Wahrnehmung, Rückzug und sozialem Miteinander. Naturmaterialien sind nicht vorgegeben, sondern offen für eigene Ideen und Spielimpulse, wodurch vielfältige Zugänge zu Bildungsprozessen entstehen.

Freispiel und selbstbestimmtes Handeln nehmen dabei einen zentralen Stellenwert ein. Kinder wählen ihre Aktivitäten eigenständig, folgen ihren Interessen und gestalten ihre Spielprozesse aktiv mit. In diesen Prozessen erleben sie Selbstwirksamkeit, entwickeln soziale Kompetenzen und setzen sich mit ihrer Umwelt auseinander.

Wir verstehen das Kind als aktiven Mitgestalter seiner Bildungsprozesse. Es bringt eigene Fragen, Themen und Ideen mit ein und gestaltet seinen Alltag mit. Unsere Aufgabe sehen wir darin, diesen Prozess aufmerksam zu begleiten, Beteiligung zu ermöglichen, Schutz individuell zu gestalten und einen Rahmen zu schaffen, in dem Entwicklung, Zugehörigkeit und Sicherheit miteinander wachsen können.

Jedes Kind soll sich bei uns als selbstverständlicher Teil der Gemeinschaft erleben und erfahren, wie wichtig es ist, dass gerade es mit seinen besonderen Fähigkeiten und Eigenheiten bei uns ist, damit wir wir sind und gemeinsam weiterwachsen können.

1. 2 Bild von den Eltern – eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Die Zusammenarbeit mit den Eltern verstehen wir als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, die auf gegenseitigem Vertrauen, Wertschätzung und Transparenz basiert. Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen ihrer Kinder und bringen ein umfassendes Wissen über deren Bedürfnisse, Erfahrungen und Lebenszusammenhänge mit. Dieses Wissen ist für unsere pädagogische Arbeit von großer Bedeutung.

Wir begegnen den Eltern auf Augenhöhe und sehen sie als verantwortungsvolle Partner*innen in der Begleitung ihrer Kinder. Dabei ist uns ein offener, ehrlicher und respektvoller Austausch wichtig, in dem unterschiedliche Perspektiven gehört und ernst

genommen werden. Grundlage hierfür ist eine Haltung, die sich – ebenso wie im Umgang mit den Kindern – an den Prinzipien der Gewaltfreien Kommunikation orientiert.

Eltern bringen unterschiedliche Lebensrealitäten, Erfahrungen, kulturelle Hintergründe und Kommunikationsformen mit. Diese Vielfalt nehmen wir bewusst wahr und beziehen sie in unsere Zusammenarbeit ein. Wir gestalten unsere Kommunikation so, dass sie für alle Eltern zugänglich und verständlich ist und berücksichtigen dabei individuelle Bedürfnisse und mögliche Unterstützungsbedarfe.

Im Miteinander leben wir bewusst das „Du“, das eine vertrauensvolle Nähe schafft. In dieser Atmosphäre können auch sensible Themen, die Familien beschäftigen, offen angesprochen werden und finden ihren Platz im gemeinsamen Austausch.

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und die dadurch entstehende Verbundenheit zwischen Eltern und Team trägt wesentlich dazu bei, Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen und ihr Wohlbefinden zu sichern. Durch den regelmäßigen Austausch können wir Veränderungen wahrnehmen, Bedarfe frühzeitig erkennen und gemeinsam angemessen darauf reagieren (s. Schutzkonzept).

Ein zentrales Element unserer Zusammenarbeit sind die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche, die wir in Form von sogenannten „Walk and Talks“ gestalten. In einem gemeinsamen Spaziergang entsteht eine ruhige und zugewandte Gesprächsatmosphäre, die einen offenen Austausch auf Augenhöhe ermöglicht. Ausgangspunkt ist dabei stets die offene und einladende Frage: „Was liegt euch besonders auf dem Herzen?“

Zur Vorbereitung setzen wir uns im pädagogischen Team der jeweiligen Gruppe zusammen und tragen die unterschiedlichen Beobachtungen und Perspektiven auf das Kind zusammen. So fließt der gemeinsame Blick des Teams in das Gespräch ein und ermöglicht eine ganzheitliche Betrachtung der Entwicklung des Kindes.

Ergänzend dazu finden Elternabende statt, die Raum für Information, Austausch und gemeinsames Nachdenken über pädagogische Themen bieten. Auch im Alltag sind wir für Gespräche ansprechbar. Tür- und Angelgespräche ermöglichen einen niederschweligen Austausch über aktuelle Anliegen und tragen dazu bei, in kontinuierlichem Kontakt zu bleiben. Gespräche beginnen für uns bewusst mit der

Frage, was Eltern bewegt – welche Gedanken, Sorgen, Beobachtungen oder auch positiven Erlebnisse sie mitbringen.

Gleichzeitig gehen wir auch aktiv auf Eltern zu, wenn wir wahrnehmen, dass ein Kind sich verändert, es ihm möglicherweise nicht gut geht oder wir Fragen zu seiner Entwicklung haben. Wir verstehen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als einen dialogischen Prozess, der von Offenheit, Verlässlichkeit und gegenseitigem Lernen geprägt ist. Unterschiedliche Sichtweisen sehen wir dabei als Bereicherung. Gleichzeitig übernehmen wir als pädagogische Fachkräfte Verantwortung für unser professionelles Handeln und machen dieses für Eltern nachvollziehbar.

Wir nehmen die Anliegen der Eltern ernst, hören aktiv zu und bringen unsere pädagogische Perspektive transparent ein. So entsteht ein gemeinsames Verständnis für die Entwicklung und die Bedürfnisse des Kindes.

Auch im Sinne der Partizipation beziehen wir Eltern in die Gestaltung des Kindergartenalltags ein. Dies geschieht im Rahmen der Möglichkeiten einer Elterninitiative in besonderer Weise und wird von einem gemeinsamen Engagement getragen.

Gerade im Kontext unseres Waldkindergartens ist eine enge Zusammenarbeit von besonderer Bedeutung.

Die besonderen Bedingungen des Alltags im Freien – wie Wetter, Kleidung, Bewegung und Naturerfahrungen – erfordern ein gemeinsames Verständnis und verlässliche Absprachen. Durch transparente Kommunikation und gegenseitige Unterstützung schaffen wir hierfür eine tragfähige Grundlage.

Wir verstehen Eltern als Teil unserer Gemeinschaft. In der gemeinsamen Verantwortung für das Wohl der Kinder gestalten wir einen Rahmen, in dem sich Kinder sicher, angenommen und unterstützt entwickeln können.

1.3 Rollenverständnis als pädagogische Fachkräfte

Unser pädagogisches Handeln ist geprägt von einer achtsamen, reflektierten und verantwortungsbewussten Haltung. Wir verstehen uns als verlässliche Begleiter*innen

der Kinder, die ihnen mit Offenheit, Freude und echtem Interesse begegnen. Dabei leitet uns eine innere Haltung von Neugierde auf die Kinder und Vertrauen in ihre unendlichen Möglichkeiten, ihren ganz eigenen Weg zu finden.

Wir begegnen jedem Kind mit einer fragenden, offenen Haltung: Wer bist Du? Was brauchst Du? Diese Frage begleitet unser pädagogisches Handeln im Alltag und hilft uns, die individuellen Bedürfnisse, Ausdrucksformen und Entwicklungsschritte der Kinder wahrzunehmen.

Dabei bleiben wir innerlich „auf Schatzsuche“ – mit dem Ziel, das Besondere, Eigene und Einzigartige eines Kindes zu erspüren und sichtbar zu machen. Wir verstehen es als unsere Aufgabe, den individuellen Beitrag jedes Kindes für die Gemeinschaft wahrzunehmen und wertzuschätzen.

Wir gestalten Beziehungen zu den Kindern so, dass sie Sicherheit, Orientierung und Vertrauen bieten. Eine tragfähige Beziehung ist für uns die Grundlage dafür, dass Kinder sich einlassen, ihre Bedürfnisse äußern und sich in ihrer Entwicklung zeigen können. Gleichzeitig sind wir uns des bestehenden Machtgefälles zwischen Erwachsenen und Kindern bewusst. Wir reflektieren dieses kontinuierlich und setzen unsere Verantwortung bewusst und ausschließlich zum Schutz und zur Unterstützung der Kinder ein (s. Schutzkonzept).

Im Sinne unseres inklusionspädagogischen Verständnisses nehmen wir die unterschiedlichen Voraussetzungen, Ausdrucksformen und Bedürfnisse der Kinder aufmerksam wahr. Wir gestalten unsere pädagogische Begleitung so, dass alle Kinder Möglichkeiten zur Teilhabe am Alltag und an Bildungsprozessen haben.

Die Kinder werden dabei ihrem Entwicklungsstand entsprechend in Entscheidungen einbezogen und erleben sich als aktive Mitgestalter ihres Alltags.

Dabei achten wir darauf, Barrieren – seien sie strukturell, räumlich oder in der Interaktion begründet – zu erkennen und im Alltag aufzugreifen.

Unsere Rolle ist es, den Kindern einen verlässlichen Rahmen zu bieten, in dem sie sich frei entfalten und zugleich geschützt bewegen können. Wir schaffen klare, nachvollziehbare Strukturen, die Orientierung geben, und ermöglichen gleichzeitig Freiräume für selbstbestimmtes Handeln und individuelle Entwicklung. Freiheit und

Struktur stehen für uns in einem ausgewogenen Verhältnis und werden situativ angepasst.

Unsere Begleitung ist geprägt von Ruhe und Präsenz. Diese wird auch dadurch ermöglicht, dass der Alltag im Wald von einer tragenden Gemeinschaft gestaltet wird, in der organisatorische Aufgaben so verteilt sind, dass pädagogische Fachkräfte sich auf die Begleitung der Kinder konzentrieren können.

Wir begleiten die Kinder aufmerksam in ihrem Tun, beobachten, greifen ihre Themen auf und setzen Impulse, wenn sie benötigt werden. Dabei achten wir darauf, nicht vorschnell einzugreifen, sondern den Kindern Raum für eigene Erfahrungen zu lassen. Wir vertrauen darauf, dass Kinder aus sich heraus lernen und sich entwickeln wollen, und respektieren dabei ihr eigenes Tempo sowie ihre individuellen Entwicklungsprozesse.

Ein zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist das Freispiel. In diesen selbstbestimmten Prozessen wählen Kinder ihre Aktivitäten eigenständig, folgen ihren Interessen und setzen sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinander. Dabei erleben sie Selbstwirksamkeit, entwickeln soziale Kompetenzen und finden eigene Lösungen für Herausforderungen.

Ein zentraler Bestandteil unseres Rollenverständnisses ist die Gestaltung von Beziehung und Kommunikation. Wir orientieren uns an den Grundsätzen der Gewaltfreien Kommunikation und verstehen Konflikte als Lerngelegenheiten. Wir gehen davon aus, dass jedes Verhalten Ausdruck eines Bedürfnisses ist und begleiten Kinder dabei, dieses zu erkennen, zu benennen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Dabei beziehen wir auch entwicklungspsychologische und neurobiologische Erkenntnisse in unser Handeln ein. Diese unterstreichen die Bedeutung von sicheren Beziehungen, emotionaler Geborgenheit sowie selbstbestimmten Erfahrungsräumen für gelingende Entwicklungsprozesse.

Im Alltag achten wir bewusst auf die Gestaltung von Nähe und Distanz. Körperliche Unterstützung erfolgt sensibel, situationsangemessen und unter Wahrung der persönlichen Grenzen der Kinder. Wir handeln transparent, kündigen unser Handeln an

und beziehen die Kinder – ihrem Entwicklungsstand entsprechend – in Entscheidungen mit ein (s. Schutzkonzept).

Wir sehen unsere Aufgabe darin, einen Rahmen zu schaffen, in dem Kinder sich sicher fühlen, sich als wirksam erleben und ihre eigenen Entwicklungswege gehen können.

Dabei begleiten wir sie aufmerksam, verantwortungsvoll und mit dem Vertrauen in ihre individuellen Möglichkeiten.

2. Rahmenbedingungen des Kindergartens

2.1. Räumliche Rahmenbedingungen – Der Wald als Raumkonzept

Der Wald ist für uns der zentrale Lebens- und Bildungsraum unseres Kindergartens. Er bietet den Kindern eine Umgebung, die sich grundlegend von klassischen Innenräumen unterscheidet und dadurch besondere Möglichkeiten für Entwicklung, Lernen und Teilhabe eröffnet.

Die natürliche Umgebung zeichnet sich durch Offenheit und Weite aus. Sie wirkt räumlich und akustisch wenig einengend und ermöglicht es den Kindern, sich frei zu bewegen und ihren eigenen Rhythmus zu finden. Gleichzeitig bietet der Wald vielfältige Rückzugsmöglichkeiten, in denen Kinder zur Ruhe kommen, beobachten oder für sich sein können.

Kinder erleben im Wald unendlich viele unmittelbare Sinnes- und Bewegungserfahrungen. Sie spüren unterschiedliche Untergründe, nehmen Geräusche, Gerüche und Wetterveränderungen wahr und setzen ihren Körper auf vielfältige Weise ein. Diese Erfahrungen geschehen ganzheitlich und sind eng mit ihrem eigenen Tun verbunden.

Gerade in der motorischen Entwicklung eröffnet der Wald besondere Möglichkeiten. Unebene Böden, Wurzeln, Steigungen oder Baumstämme fördern Gleichgewicht, Koordination, Kraft und Ausdauer auf natürliche Weise. Kinder erproben ihre Bewegungen eigenständig, lernen Risiken einzuschätzen und entwickeln ihre Fähigkeiten im eigenen Tempo weiter. Dabei entstehen natürliche Differenzierungen: Jedes Kind wählt die Herausforderung, die zu seinem Entwicklungsstand passt.

Diese Vielfalt an Bewegungsanlässen besitzt einen ausgeprägt inklusiven Charakter. Der Wald stellt keine einheitlichen Anforderungen, sondern eröffnet unterschiedliche Zugänge: Kinder können klettern, balancieren, rollen, kriechen, beobachten oder sich zurückziehen. So finden Kinder mit unterschiedlichen Voraussetzungen ihren eigenen Zugang zur Bewegung und zum Spiel. Teilhabe entsteht nicht durch Anpassung an ein festes Angebot, sondern durch die Offenheit des Raumes.

Der Wald ist dabei so vielfältig wie die Kinder, die ihn nutzen. Unterschiedliche Orte – Wiesen, dichte Waldstücke, Lichtungen, Wege oder Wasserstellen – sprechen verschiedene Bedürfnisse an und eröffnen vielfältige Erfahrungsräume.

Der Wald besitzt einen starken Aufforderungscharakter, der zum Entdecken, Ausprobieren und Forschen einlädt. Materialien sind nicht vorgegeben, sondern offen und veränderbar. Stöcke, Steine, Erde oder Blätter werden zu Spielmaterialien, Werkzeugen oder Symbolen in kindlichen Prozessen. Gleichzeitig wirkt der Wald in der Regel nicht überreizend, sondern unterstützt durch seine Natürlichkeit vertiefte Spiel- und Lernprozesse.

Die natürliche Umgebung wirkt zudem stärkend, regenerierend und beruhigend auf Körper, Seele und Geist. Viele Kinder finden im Wald leichter in ein konzentriertes Spiel, bauen Spannungen ab und schöpfen neue Energie. Diese Wirkung wird auch in der Fachliteratur beschrieben, unter anderem bei Ingrid Miklitz sowie in neurobiologischen Erkenntnissen zur Bedeutung von Naturerfahrungen für Selbstregulation und Wohlbefinden (u. a. Gerald Hüther).

Die unmittelbare Erfahrung des Naturraums trägt darüber hinaus zur Entwicklung eines Umweltbewusstseins bei. Kinder erleben sich als Teil eines größeren Zusammenhangs, beobachten Veränderungen im Jahreslauf und setzen sich handelnd mit natürlichen Kreisläufen auseinander. Ein achtsamer Umgang mit der Natur entsteht dabei aus der Beziehung heraus. Kinder lernen, Rücksicht zu nehmen und Verantwortung zu übernehmen (s. 3.1.). Dies entspricht auch den Zielen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung und wird durch unmittelbare Naturerfahrungen besonders wirksam unterstützt (vgl. u. a. Miklitz sowie Ansätze der BNE).

In diesem Sinne verstehen wir den Wald als einen aktiven Mitgestalter von Bildungsprozessen. In Anlehnung an pädagogische Ansätze wie die Reggio-Pädagogik,

die den Raum als bildungswirksamen Faktor beschreibt, sehen wir im Wald einen eigenständigen Impulsgeber. Er stellt Fragen, bietet Herausforderungen, setzt Grenzen und eröffnet Möglichkeiten, ohne dass diese von Erwachsenen vorgegeben werden müssen.

Darüber hinaus bietet der Wald eine unerschöpfliche Vielfalt an unstrukturierten Materialien. Stöcke, Blätter, Erde, Steine und andere Naturmaterialien sind nicht festgelegt, sondern offen für vielfältige Bedeutungen und Nutzungen. Kinder nutzen diese Materialien zum Bauen, Gestalten, Experimentieren und im Rollenspiel. Ein Stock kann dabei Werkzeug, Spielgegenstand oder Symbol sein und erhält im Spiel immer wieder neue Bedeutungen.

Die sogenannten „Stockgeschichten“ aus der Praxis der Waldzwerge zeigen eindrücklich, wie Kinder durch eigenes Tun und in Beziehung zu ihrer Umwelt lernen. Kinder untersuchen, verändern und „verwandeln“ Materialien und bringen sich selbst aktiv in diese Prozesse ein.

So beschreibt ein Kind beispielsweise: „Ich habe den Stock wertvoll gemacht“ – ein Ausdruck von Selbstwirksamkeit und Beziehung zur Umwelt.

Daran wird erkennbar, dass Kinder ihren Bildungsprozess aktiv gestalten, sich so aktiv handelnd mit ihrer Umwelt auseinandersetzen und sich als wirksam erfahren.

Im Sinne unseres inklusionspädagogischen Verständnisses eröffnet der Wald vielfältige Zugänge zu Bildungsprozessen. Kinder können sich über Bewegung, Wahrnehmung, Beobachtung oder soziales Miteinander einbringen. Unterschiedliche Fähigkeiten und Ausdrucksformen finden im offenen Material und im flexiblen Raum ihren Platz.

Die Kinder werden dabei ihrem Entwicklungsstand entsprechend in Entscheidungen einbezogen und erleben sich als aktive Mitgestalter ihres Alltags.

Dabei achten wir darauf, Barrieren – seien sie strukturell, räumlich oder in der Interaktion begründet – zu erkennen und im Alltag aufzugreifen.

Gleichzeitig berücksichtigen wir, dass die natürlichen Gegebenheiten auch Herausforderungen mit sich bringen. Unebenes Gelände, wechselnde

Wetterbedingungen oder unübersichtliche Bereiche erfordern eine aufmerksame Begleitung. Wir gestalten die Nutzung des Waldes so, dass alle Kinder – entsprechend ihrer Voraussetzungen – sicher teilhaben können.

Dazu gehören unter anderem:

- das bewusste Auswählen und Absichern von Spielorten (es finden regelmäßige Begehungen mit dem Forstamt hierzu statt)
- klare, mit den Kindern entwickelte und eingeübte räumliche Grenzen
- eine ausreichende Personalstärke, um die Aufsichtspflicht zu gewährleisten (s. 2.2.)
- die Anpassung von Wegen, Aufenthaltsorten und Aktivitäten an die Bedürfnisse der Kinder
- eine differenzierte Begleitung von Kindern mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf (s. 2.2.)

Wir verstehen den Wald nicht als statischen Raum, sondern als einen sich ständig verändernden Lebensraum. Veränderungen durch Wetter, Jahreszeiten oder äußere Einflüsse werden wahrgenommen und in die pädagogische Planung einbezogen.

Die Gestaltung von Raum ist für uns untrennbar mit Beziehung und Aufsicht verbunden. Kinder bewegen sich frei und bleiben gleichzeitig im Wahrnehmungsbereich der pädagogischen Fachkräfte. Rückzugsräume werden ermöglicht und so begleitet, dass Schutz und Sicherheit jederzeit gewährleistet sind (s. Schutzkonzept).

So entsteht ein Bildungsraum, der vielfältige Erfahrungen ermöglicht, Entwicklung unterstützt und gleichzeitig Sicherheit, Orientierung und Zugehörigkeit bietet.

2.2 Personelle Rahmenbedingungen – Teamarbeit und -entwicklung

Die personellen Rahmenbedingungen bilden eine wesentliche Grundlage für die Qualität unserer pädagogischen Arbeit sowie für die Sicherstellung von Teilhabe und Kinderschutz.

Unser Team setzt sich aus pädagogischen Fachkräften mit unterschiedlichen Qualifikationen, Erfahrungen und Perspektiven zusammen. Diese Vielfalt verstehen wir als Ressource, die es uns ermöglicht, den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden und verschiedene Blickwinkel in unsere pädagogische Arbeit einzubeziehen.

Eine ausreichende personelle Besetzung ist für uns eine zentrale Voraussetzung, um allen Kindern eine verlässliche Begleitung zu ermöglichen. Dies gilt insbesondere im Kontext unseres Waldkindergartens, in dem Aufsicht, Orientierung und individuelle Unterstützung unter den besonderen Bedingungen des Naturraums sowie im Hinblick auf inklusionspädagogische Anforderungen eine besondere Bedeutung haben (vgl. Schutzkonzept).

Wir orientieren uns dabei an den geltenden gesetzlichen Vorgaben zum Fachkraft-Kind-Schlüssel (u. a. KiBiz) und überprüfen unsere personelle Planung kontinuierlich im Hinblick auf die Bedürfnisse der Kinder und die aktuellen Rahmenbedingungen. Zuständigkeiten sind im Alltag klar geregelt, sodass die Aufsichtspflicht jederzeit gewährleistet ist.

Kinder mit erhöhtem Unterstützungsbedarf nehmen wir im Team besonders in den Blick und begleiten sie entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse intensiver. Dabei orientieren wir uns an ihren jeweiligen Voraussetzungen und passen unsere pädagogische Arbeit situativ an.

Für Situationen personeller Engpässe haben wir verbindliche und transparente Handlungsstrategien entwickelt, um die Aufsicht und Sicherheit der Kinder jederzeit gewährleisten zu können. Dazu gehört unter anderem, dass sich die Gruppen situativ an einem gemeinsamen Spielort – in der Regel am Bauwagenplatz – aufhalten, der ausreichend Raum für beide Gruppen bietet. Alternativ bewegen wir uns bewusst in räumlicher Nähe zueinander, sodass gegenseitige Unterstützung im Team jederzeit möglich ist.

Ergänzend dazu haben wir ein sogenanntes „Personalometer“ entwickelt. Dieses dient uns als Orientierungshilfe im Alltag und unterstützt uns dabei, frühzeitig einzuschätzen, ab wann bestimmte Maßnahmen zur Sicherstellung des Mindestpersonalschlüssels greifen. Auf dieser Grundlage treffen wir transparente und abgestimmte

Entscheidungen, die sich an der aktuellen personellen Situation sowie an den Bedürfnissen der Kinder orientieren.

Die daraus abgeleiteten Maßnahmen werden im Team klar kommuniziert und gemeinsam getragen.

Auch in der Aufgabenverteilung achten wir bewusst auf einen ressourcenschonenden und transparenten Umgang im Team. Aufgaben werden klar verteilt und orientieren sich an den jeweiligen Stärken, Erfahrungen und zeitlichen Kapazitäten der Mitarbeitenden. Leitungsaufgaben werden auf mehrere Schultern verteilt, sodass Verantwortung getragen und gleichzeitig Entlastung im Alltag geschaffen wird. Dies trägt dazu bei, Arbeitsprozesse verlässlich zu gestalten und die pädagogische Qualität langfristig zu sichern.

Neue Mitarbeitende, Praktikantinnen und Praktikanten sowie externe Kräfte werden strukturiert eingearbeitet und mit den pädagogischen Grundhaltungen, den Abläufen im Wald sowie dem Schutzkonzept vertraut gemacht. Dies dient der Sicherstellung einheitlicher Standards und unterstützt insbesondere den präventiven Kinderschutz.

Wir verstehen uns als Teil einer lernenden Gemeinschaft. Unser pädagogisches Handeln wird regelmäßig im Team reflektiert. Wir tauschen Beobachtungen aus, besprechen herausfordernde Situationen und entwickeln gemeinsam Handlungsstrategien weiter. Diese kontinuierliche Reflexion ist für uns ein wesentlicher Bestandteil von Qualitätssicherung und präventivem Kinderschutz.

Strukturell ist dieser Austausch fest im Alltag verankert. Wöchentlich finden Kleinteam Meetings statt, in denen sich die pädagogischen Fachkräfte der jeweiligen Gruppen gezielt über die Kinder und die Gruppendynamik austauschen, Beobachtungen teilen und dokumentieren. Alle zwei Wochen kommen alle Mitarbeitenden im Großteam zusammen, um gruppenübergreifende Themen zu besprechen und gemeinsam auf die gesamte Einrichtung zu blicken.

Ein zentraler Bestandteil dieser Teamsitzungen ist der gezielte Blick auf die Kinder und ihre individuellen Entwicklungsprozesse. Die Beobachtung der Kinder ist hier ein zentraler Baustein unserer pädagogischen Arbeit und wird jährlich in der Bildungsdokumentation verschriftlich festgehalten. Dies als Grundlage zum

einstündigen Austausch im Walk & Talk. Dabei spielt auch das Thema Inklusion eine kontinuierliche Rolle, dies wird regelmäßig in den Teamsitzungen aufgegriffen, Teilhabeziele erarbeitet, weiterentwickelt und überprüft.

Ebenfalls gestalten wir einmal jährlich einen pädagogischen Teamtag, der dazu dient fachlich und theoretisch Themen aufzuarbeiten, große Projekte zu erarbeiten (z.B. den Giraffentraum) oder gemeinsam am Konzept zu arbeiten.

Darüber hinaus beziehen wir bei Bedarf externe Fachstellen in unsere Arbeit ein. Die Zusammenarbeit mit beratenden Institutionen, wie beispielsweise miteinander leben e. V., sowie mit therapeutischen Fachkräften einzelner Kinder unterstützt uns dabei, unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen und unsere pädagogische Praxis weiterzuentwickeln. In diesem Zusammenhang kann es auch sinnvoll sein, Eltern in fachliche Austauschrunden einzubeziehen, insbesondere wenn es um spezifische Unterstützungsbedarfe geht.

Zur weiteren fachlichen Begleitung und Reflexion unserer Arbeit nehmen wir ebenfalls an Fortbildungen teil. Diese dienen der fachlichen Weiterentwicklung des Teams und tragen dazu bei, aktuelle pädagogische, inklusionsbezogene und kinderschutzrelevante Themen in unsere Praxis zu integrieren. Ergänzend dazu findet mehrmals im Jahr Supervision statt, die uns einen geschützten Rahmen bietet, um unser pädagogisches Handeln, unsere Zusammenarbeit im Team sowie herausfordernde Situationen zu reflektieren.

Auch übernehmen wir Verantwortung füreinander. Wir achten auf klare Absprachen, transparente Zuständigkeiten und einen offenen Austausch. Unterschiede in pädagogischen Einschätzungen verstehen wir als Anlass zur Reflexion und Weiterentwicklung.

Die Qualität unserer Arbeit entsteht somit im Zusammenspiel aus fachlicher Kompetenz, kontinuierlicher Reflexion, klaren Strukturen und einer gemeinsamen Verantwortung für die uns anvertrauten Kinder. Dies bildet eine wesentliche Grundlage dafür, allen Kindern eine sichere, verlässliche und entwicklungsfördernde Umgebung zu bieten.

2.3 Pädagogische Gruppenstruktur – Altersmischung als Chance

Unsere Einrichtung besteht aus zwei Gruppen mit jeweils bis zu 22 Kindern, deren Zusammensetzung sich an den jeweiligen Rahmenbedingungen und Bedarfen orientiert. Kinder werden bei uns ab einem Alter von etwa 2,5 Jahren bis zum Schuleintritt aufgenommen.

Die Gruppenstruktur orientiert sich grundsätzlich an den gesetzlichen Vorgaben des Kinderbildungsgesetzes NRW (KiBiz). Dieses unterscheidet unter anderem Gruppenformen für Kinder unter drei Jahren (U3) sowie altersgemischte Gruppen. Für Kinder unter drei Jahren gelten dabei besondere Anforderungen hinsichtlich Gruppengröße, Personalschlüssel sowie pädagogischer und räumlicher Gestaltung. So sind U3-Gruppen in der Regel kleiner angelegt und erfordern eine intensivere Betreuung, da jüngere Kinder einen erhöhten Bedarf an individueller Begleitung, Schutz und Pflege haben.

Auch in altersgemischten Gruppen, wie sie in unserer Einrichtung bestehen, werden diese besonderen Bedarfe berücksichtigt. Das bedeutet, dass bei der Zusammensetzung der Gruppen, der personellen Planung sowie in der pädagogischen Gestaltung darauf geachtet wird, dass insbesondere jüngere Kinder ausreichend Unterstützung, Orientierung und Schutz erhalten. Gleichzeitig wird sichergestellt, dass jedes Kind entsprechend seinem Alter und Entwicklungsstand gefördert werden kann (§ 26 KiBiz).

Die Altersmischung ist ein zentrales Element unserer pädagogischen Arbeit und verstehen wir bewusst als Chance für gemeinsames Lernen, soziale Entwicklung und gelebte Inklusion.

Im Alltag begegnen sich Kinder unterschiedlichen Alters mit ihren individuellen Entwicklungsständen, Fähigkeiten und Bedürfnissen. Jüngere Kinder finden Orientierung bei den älteren, beobachten, ahmen nach und wachsen schrittweise in die Gemeinschaft hinein. Ältere Kinder übernehmen Verantwortung, unterstützen andere und erleben sich in ihrer Rolle als kompetent und wirksam.

Im Sinne eines Peer-Learnings entstehen dabei vielfältige Lernprozesse, in denen Kinder voneinander und miteinander lernen. Altersheterogenität verstehen wir nicht als

Herausforderung, die ausgeglichen werden muss, sondern als pädagogische Ressource, die Bildungsprozesse in besonderer Weise anregt.

Wir reflektieren kontinuierlich, wie Gruppen so gestaltet werden können, dass alle Kinder – unabhängig von Alter, Entwicklungsstand oder individuellen Voraussetzungen – Zugang zu Bildungsprozessen und zur Gemeinschaft haben. Dabei stellen wir uns im Alltag immer wieder folgende Fragen:

Wie gelingt es uns, allen Kindern Beteiligung zu ermöglichen (s. auch 4.1)?

Unsere Haltung ist hier: Gerade in der Unterschiedlichkeit der Kinder entstehen vielfältige Möglichkeiten zur Teilhabe: Kinder können sich auf unterschiedlichen Wegen einbringen – durch Beobachten, Nachahmen, eigenes Handeln oder unterstützendes Miteinander. Teilhabe entsteht dabei nicht durch Angleichung, sondern durch die Anerkennung von Unterschiedlichkeit.

Welche Kinder brauchen besondere Unterstützung, um ihren Platz in der Gruppe zu finden? Hier helfen uns der Blick auf die Kinder in den regelmäßigen Teamsitzungen sowie unsere Haltung aus der GFK.

Und welche Rahmenbedingungen müssen wir anpassen, damit Teilhabe für alle konkret erfahrbar wird?

Welche Bedingungen braucht das einzelne Kind, um sich sicher einzufinden? Welche Unterstützung ist notwendig, damit es aktiv am Gruppengeschehen teilhaben kann?

Dabei achten wir auch darauf, mögliche Barrieren zu erkennen – beispielsweise strukturelle, kommunikative oder soziale Hürden – und diese im Alltag aktiv abzubauen oder anzupassen.

Ein Beispiel aus unserer Praxis: Immer wieder entsteht die Situation, dass sich eine kleinere Gruppe von Kindern zusammenfindet, um in einem ruhigeren und reizärmeren Rahmen gemeinsam mit einer pädagogischen Fachkraft z. B. den benachbarten Wiesenraum zu erkunden. Diese bewusste Verkleinerung der Gruppe ermöglicht einzelnen Kindern, sich intensiver einzubringen, zur Ruhe zu kommen und ihren eigenen Zugang zum Spiel und zur Umgebung zu finden. Solche situativen Anpassungen verstehen wir als wichtigen Beitrag zur individuellen Teilhabe und zeigen sich in

vielfältiger Ausprägung in der besonderen Möglichkeit zur freien Raumgestaltung des Raumes: Wald.

Aus inklusionspädagogischer Perspektive begreifen wir Vielfalt als Normalität und als Chance. Unterschiedliche Entwicklungsstände, Fähigkeiten, Hintergründe und Ausdrucksformen sind selbstverständlicher Bestandteil unseres Alltags.

Für Kinder mit erhöhtem Unterstützungsbedarf bietet die altersgemischte Gruppe besondere Chancen. Sie können sich an unterschiedlichen Entwicklungsniveaus orientieren, eigene Stärken einbringen und erfahren Unterstützung sowohl durch andere Kinder als auch durch die pädagogischen Fachkräfte. Gleichzeitig achten wir darauf, jedes Kind individuell zu begleiten und Über- oder Unterforderung zu vermeiden.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Gestaltung von Übergängen – insbesondere in der Eingewöhnungsphase. Die Eingewöhnung verstehen wir als sensiblen Prozess, der individuell gestaltet wird und sich am Tempo und den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes orientiert (s. 3.2.).

Gerade in altersgemischten Gruppen bietet die zum Zeitpunkt der Eingewöhnung schon bestehende Gemeinschaft eine wertvolle Unterstützung: Neue Kinder können sich an anderen Kindern orientieren, soziale Abläufe beobachten und schrittweise eigene Beziehungen aufbauen. Gleichzeitig achten wir darauf, jedem Kind eine verlässliche Bezugsperson zur Seite zu stellen, die Sicherheit gibt und den Übergang in die Gruppe begleitet.

Im Sinne unseres Schutzkonzeptes reflektieren wir die Dynamiken innerhalb altersgemischter Gruppen besonders aufmerksam. Uns ist bewusst, dass unterschiedliche Alters- und Entwicklungsstände auch mit einem Machtgefälle unter Kindern einhergehen können. Wir begleiten die Kinder daher achtsam in ihren Interaktionen, stärken sie darin, eigene Grenzen wahrzunehmen und zu äußern, und unterstützen sie dabei, die Grenzen anderer zu respektieren.

Die pädagogischen Fachkräfte gestalten den Gruppenalltag so, dass sowohl Schutz als auch Beteiligung gewährleistet sind. Kinder werden ihrem Entwicklungsstand entsprechend in Entscheidungen einbezogen und erleben sich als aktive Mitgestalter

ihres Alltags. Gleichzeitig achten wir darauf, dass kein Kind überfordert, übergangen oder in seiner Integrität verletzt wird (s. Schutzkonzept).

Die pädagogischen Fachkräfte verstehen sich dabei nicht nur als begleitend, sondern als aktiv gestaltend, indem sie gezielt Situationen schaffen, in denen Teilhabe für alle Kinder möglich wird.

Die Gruppenstruktur ist so gestaltet, dass sowohl stabile Beziehungen als auch gruppenübergreifende Begegnungen möglich sind. Wiederkehrende Rituale, feste Bezugspersonen und verlässliche Abläufe geben Orientierung und Sicherheit. Gleichzeitig entstehen im gemeinsamen Aufenthalt im Wald immer wieder Situationen, in denen sich die Gruppen begegnen, miteinander spielen und voneinander lernen. Auch ein Besuch in der anderen Gruppe ist möglich.

Die Gestaltung der altersgemischten Gruppen ist ein fortlaufender Reflexionsprozess im Team. Wir beobachten die Gruppendynamik, die Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder sowie mögliche Barrieren und passen unsere pädagogische Gestaltung entsprechend an. Dabei orientieren wir uns kontinuierlich an der Frage, wie wir eine Umgebung schaffen können, in der sich alle Kinder zugehörig fühlen und aktiv einbringen können.

Grundlage hierfür sind unsere kontinuierlichen Beobachtungen im Alltag sowie deren Austausch und Reflexion im Team, die es uns ermöglichen, individuelle Bedarfe frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu handeln.

Die Größe der Gruppen wird von uns kontinuierlich im Blick gehalten und im Zusammenhang mit personellen Ressourcen, aktuellen Bedarfen der Kinder sowie inklusionspädagogischen Anforderungen reflektiert. Gerade im Waldkindergarten kommt der Gruppenzusammensetzung eine besondere Bedeutung zu, da sie Einfluss auf Aufsicht, Bewegungsräume und individuelle Begleitung hat.

Insgesamt verstehen wir die altersgemischte Gruppenstruktur als einen lebendigen Rahmen, in dem Kinder voneinander und miteinander lernen können. Sie bietet vielfältige Möglichkeiten für Selbstwirksamkeit, soziale Erfahrungen und individuelle Entwicklung und trägt damit wesentlich zu einer inklusiven, kindorientierten und schutzorientierten Pädagogik bei.

2.4 Träger der Einrichtung

Die Waldzwerge e. V. sind eine Elterninitiative und als solche Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. In dieser Trägerform übernehmen Eltern gemeinsam Verantwortung für die organisatorischen, personellen und strukturellen Rahmenbedingungen der Einrichtung und gestalten den Kindergarten aktiv mit.

Der gewählte Vorstand trägt die rechtliche und organisatorische Gesamtverantwortung. Die Aufgabenbereiche sind klar strukturiert und verteilen sich auf verschiedene Zuständigkeitsfelder, darunter Recht und Versicherungen, Finanzen, Personal, Digitalisierung, Neuaufnahmen, Pädagogik sowie Verwaltung. Durch diese differenzierte Aufgabenverteilung wird sichergestellt, dass alle relevanten Bereiche fachlich begleitet und kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Der Vorstand steht im engen Austausch mit den pädagogischen Leitungen. Regelmäßige Treffen – in der Regel monatlich – dienen der Abstimmung, der gemeinsamen Reflexion sowie der Weiterentwicklung der Einrichtung. Dabei fließen sowohl pädagogische als auch organisatorische Perspektiven zusammen. Der Vorstand hat Zugang zu aktuellen Informationen des Dachverbandes sowie des LVR und nimmt an spezifischen Fortbildungen teil, um fachliche, rechtliche und strukturelle Anforderungen kontinuierlich in die Arbeit einfließen zu lassen.

Ein weiterer zentraler Bestandteil der Beteiligungsstruktur ist der Elternbeirat bzw. Kitarat. Dieser fungiert als Bindeglied zwischen Elternschaft, Team und Vorstand. Vertreter*innen des Elternbeirates nehmen regelmäßig an Vorstandssitzungen teil, bringen Anliegen der Eltern ein und tragen Informationen transparent in die Elternschaft zurück. So wird eine kontinuierliche Kommunikation und Mitwirkung aller Beteiligten sichergestellt.

Die Elterninitiative lebt vom aktiven Engagement der Familien. Eltern übernehmen im Rahmen sogenannter Elterndienste verschiedene Aufgaben, die den Alltag der Einrichtung unterstützen und entlasten. Dazu gehören beispielsweise organisatorische Tätigkeiten, die Pflege und Instandhaltung von Materialien (z. B. das Trocknen von Planen), die Mitgestaltung von Festen, Reinigungsdienste sowie die Unterstützung bei digitalen Strukturen, etwa die Einführung und Nutzung von Microsoft Teams. Diese

Beteiligung trägt dazu bei, dass pädagogische Fachkräfte in ihrem Alltag entlastet werden und sich stärker auf die Arbeit mit den Kindern konzentrieren können.

Im Sinne einer inklusionspädagogischen Ausrichtung achten wir darauf, Beteiligungsmöglichkeiten so zu gestalten, dass sie für alle Familien zugänglich sind. Unterschiedliche Lebensrealitäten, zeitliche Ressourcen und individuelle Voraussetzungen werden berücksichtigt. Ziel ist es, Teilhabe zu ermöglichen, ohne zu überfordern, und unterschiedliche Formen von Engagement anzuerkennen.

Die Zusammenarbeit zwischen Träger, Leitung und pädagogischem Team ist geprägt von Transparenz, klaren Zuständigkeiten und einem kontinuierlichen Dialog. Entscheidungen werden nachvollziehbar getroffen und kommuniziert. Gleichzeitig bleibt Raum für Rückmeldungen, Beteiligung und gemeinsame Weiterentwicklung.

Auch in Krisen- und Ausnahmesituationen greifen wir auf diese gewachsenen Kommunikations- und Beteiligungsstrukturen zurück. Klare Absprachen, transparente Informationswege und eine verlässliche Erreichbarkeit aller Beteiligten bilden dabei die Grundlage unseres Handelns. Je dringlicher ein Anliegen ist, desto kürzer ist bei uns der Kommunikationsweg: Persönliche Ansprache, direkte Abstimmung und kurzfristig ermöglichte Treffen sind fester Bestandteil unserer Praxis. Die enge Verbundenheit innerhalb unserer Elterninitiative ermöglicht es uns, schnell, verantwortungsvoll und gemeinsam auf veränderte Situationen zu reagieren und Entscheidungen im Sinne des Kindeswohls zu treffen.

Als Elterninitiative verstehen wir uns als lernende Gemeinschaft. Die gemeinsame Verantwortung für die Einrichtung schafft eine enge Verbindung zwischen Familien und Team und bildet eine tragfähige Grundlage für die pädagogische Arbeit sowie für das Wohl der Kinder.

3. Gestaltung des pädagogischen Alltags

3.1. Ein Tag bei den Waldzwerge

Der Alltag im Waldkindergarten ist durch eine verlässliche, wiederkehrende Struktur geprägt, die den Kindern Orientierung und Sicherheit bietet. Gleichzeitig lässt er

ausreichend Raum für individuelle Entwicklung, selbstbestimmtes Handeln und spontane Prozesse. Damit verbindet sich ein zentrales Anliegen inklusiver Pädagogik: Struktur als Halt zu geben und gleichzeitig individuelle Zugänge zu kreieren.

Bringphase: 8:00 Uhr – 8:30 Uhr

Die Kinder werden zwischen 8:00 Uhr und 8:30 Uhr am Bauwagenplatz in ihren jeweiligen Gruppen empfangen. Diese Ankommenszeit ermöglicht ein individuelles Einfinden in den Tag, erste Kontakte sowie freies Spiel. Bereits hier zeigen sich unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder, auf die wir flexibel eingehen (z. B. Nähe, Rückzug, Bewegung, Zeit zum Ankommen). Die pädagogischen Fachkräfte beobachten diese Phase aufmerksam und unterstützen Kinder bei Bedarf aktiv dabei, in Kontakt zu kommen, sich zu orientieren oder einen für sie passenden Zugang zum Spiel zu finden.

Morgenkreis: Beginn ca. 8:30

Der Morgenkreis strukturiert als zentrales Ritual den Kindergartenbeginn. Hier werden Anwesenheit, Tagesplanung, aktuelle Themen sowie Anliegen der Kinder aufgegriffen. Der Morgenkreis wird abwechselnd und auf freiwilliger Basis von einem Kind geleitet. Dieses übernimmt z. B. die Aufgabe, alle Kinder zu zählen, die Kerze anzuzünden und das Aufstehspiel zu leiten. Es kann sich hierzu entscheiden, ob es diese Aufgaben alleine machen möchte oder mit Helfer*innen aus dem Kreis.

So ist der Morgenkreis zugleich ein Ort der Partizipation, an dem Kinder – ihrem Entwicklungsstand entsprechend – beteiligt werden und sich als Teil der Gemeinschaft erleben. Wir respektieren hier ebenfalls das jeweilige Tempo des Kindes und seiner jeweiligen Bedarfe entsprechend erhält es die Begleitung, die es braucht, um ggf. erlebte Barrieren in der Partizipation abzubauen. Vielfalt erleben wir auch hier als Bereicherung, und sei es auch, dass das bedeutet, zum Beispiel einmal etwas länger zu warten, bis das Kind seine Aufgabe erledigt hat. In der Haltung der gewaltfreien Kommunikation greifen wir diese Momente als Lernfeld für gegenseitige Toleranz und Akzeptanz gegenüber der Unterschiedlichkeit von jedem von uns auf.

Dabei achten wir bewusst darauf, dass kein Kind durch Anforderungen überfordert wird und ermöglichen alternative Formen der Beteiligung, wenn eine aktive Rolle im Kreis für ein Kind (noch) nicht passend ist.

Wanderung

Im Anschluss begeben sich die Gruppen zu ihren jeweiligen Spielorten im Wald. Der Weg dorthin ist bereits Teil des pädagogischen Alltags: Die Kinder bewegen sich gemeinsam durch den Wald, beobachten ihre Umgebung, tauschen sich aus und erleben Übergänge bewusst.

Diese Übergänge werden pädagogisch begleitet und im Sinne des Schutzkonzeptes klar strukturiert, sodass Orientierung und Sicherheit gewährleistet sind. Die Fachkräfte achten hierbei besonders auf die Gruppendynamik, unterschiedliche Tempi sowie individuelle Unterstützungsbedarfe und passen das Tempo sowie die Struktur der Wege entsprechend an.

Der Spielort

Am Spielort angekommen findet unsererseits zunächst eine kurze Sicherheitsbegehung statt. Das bedeutet, dass wir einen aufmerksamen Blick in die Baumwipfel richten, um mögliche Gefahrenquellen wie lose oder abgestorbene Äste frühzeitig zu erkennen (s. 2.1.). Diese Einschätzung dient der unmittelbaren Sicherheit der Kinder und ist fester Bestandteil unseres pädagogischen Alltags im Naturraum.

Auch die Kinder werden in diesen Prozess einbezogen. Die Beobachtung der Umgebung ist unter anderem Teil der Aufgaben der Morgenkreisleitung und wird partizipativ mit der Gruppe umgesetzt. So lernen die Kinder, ihre Umwelt aufmerksam wahrzunehmen, entwickeln ein Bewusstsein für mögliche Gefahren und erleben sich gleichzeitig als selbstwirksam und mitgestaltend im gemeinsamen Alltag.

Die räumliche Struktur unseres Alltags ist dabei unmittelbar in den Naturraum eingebettet. Dazu gehören unter anderem eine Maldecke, eine Lesedecke, eine Kuscheltierdecke, Hängematten, Seile, eine Zwergenküche, sowie andere

kindergartentypische Materialien, die wir mit einem Bollerwagen samt den Rucksäcken der Kinder und weiteren für den Alltag im Wald notwendigen Dingen dabei haben.

Diese durch unsere routinierte Zuordnung an dem jeweiligen Spielort bewusst gesetzten „Orte im Raum“ schaffen Verlässlichkeit innerhalb der Offenheit des Waldes.

Gleichzeitig bleibt der Raum durch die Natur selbst stets wandelbar und vielfältig. Der Wald selbst bildet den zentralen Bildungsraum, ergänzt durch wiederkehrende, vertraute Elemente, die den Kindern Orientierung und Rückzugsmöglichkeiten bieten. Im Sinne inklusiver Pädagogik eröffnet diese Offenheit unterschiedliche Zugänge: Kinder können sich je nach Bedürfnis bewegen, beobachten, gestalten oder zurückziehen (s. 2.1.).

Die pädagogischen Fachkräfte gestalten diese Situationen aktiv mit, indem sie bei Bedarf Impulse setzen, Rückzug ermöglichen oder gezielt kleinere Gruppen bilden, um einzelnen Kindern passende Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Das Frühstück

Gegen 10 Uhr findet eine gemeinsame Frühstückszeit statt, die ebenfalls ritualisiert ist und als ruhiger Moment im Tagesverlauf dient. Sie bietet Raum für Austausch, Stärkung und gemeinsames Erleben. Auch hier werden individuelle Bedürfnisse (z. B. Tempo, Essverhalten, Nähe/Distanz) berücksichtigt sowie die daran anknüpfenden individuellen Bedürfnisse der Kinder ernst genommen.

Das Frühstück ist für uns ein wichtiger gemeinschaftsgestaltender Moment im Tagesverlauf. Es schafft einen Rahmen, in dem Kinder sich als Teil der Gruppe erleben und in ruhiger Atmosphäre zusammenkommen können. Dabei achten wir bewusst darauf, dass sich alle Kinder wohlfühlen und einen Platz finden, an dem sie sich sicher und zugehörig erleben.

Aus sicherheitsrelevanten Gründen (z. B. Verschlucken, äußere Einflüsse wie Wespen oder Bodenmaterialien) legen wir Wert darauf, dass das Frühstück in einem gemeinsamen Rahmen stattfindet und durch die Fachkräfte aufmerksam begleitet wird.

Gleichzeitig berücksichtigen wir unterschiedliche Essrhythmen: Kinder, die früher fertig sind, erhalten die Möglichkeit, gemeinsam mit einer Fachkraft das Frühstück zu

beenden und wieder ins Spiel zurückzukehren. So vermeiden wir unnötig lange Wartezeiten und beugen Überforderung vor.

Bei der Platzwahl achten wir darauf, dass Kinder sich mit ihren Sitznachbar*innen wohlfühlen. Wir begleiten diese Prozesse sprachlich bewusst positiv, indem wir z. B. fragen: „Neben wem möchtest du gern sitzen?“ anstatt Ausgrenzung zu wiederholen. Unser Ziel ist es, eine wohlwollende und im Sinne der gewaltfreien Kommunikation bedürfnisorientierte Atmosphäre zu schaffen.

Die Spielphasen

Der Vormittag ist geprägt von längeren Phasen des Freispiels (s. 3.3.). In dieser Zeit wählen die Kinder ihre Aktivitäten eigenständig, folgen ihren Interessen und gestalten ihre Spielprozesse aktiv mit. Pädagogische Fachkräfte begleiten diese Prozesse aufmerksam, greifen Impulse auf und unterstützen bei Bedarf.

Wenn Kinder keinen Zugang zum Spiel finden, überfordert sind oder sich zurückziehen, begleiten wir unterstützend, nehmen gemeinsam mit dem Kind wahr, was sich gerade zeigt, reflektieren dies durch Ansprechen und entwickeln gemeinsam passende Beteiligungsmöglichkeiten oder schlagen aktiv Alternativen vor.

Im weiteren Verlauf des Tages entstehen situativ angeleitete Angebote, Projekte oder vertiefende Spielprozesse, die sich an den Interessen und Themen der Kinder orientieren. Diese orientieren sich am situationsorientierten Ansatz und greifen aktuelle Bildungsbedürfnisse der Kinder auf oder folgen pädagogisch gesetzten Impulsen (S. 3.4.).

Rückkehr zum Bauwagenplatz

Gegen Mittag kehren die Gruppen zum Bauwagenplatz zurück. Der Tag endet für einen Teil der Kinder um 13:30 Uhr mit der ersten Abholzeit. Für Kinder, die bereits 3 Monate bei uns sind und deren Eingewöhnung abgeschlossen ist und den längeren Aufenthalt gut bewältigen können, besteht die Möglichkeit einer verlängerten Betreuungszeit bis 15:00 Uhr. Diese gestufte Betreuungsstruktur hat sich im Sinne der Prävention von

Überforderung bewährt. Sie ermöglicht es den Kindern, sich schrittweise an längere Betreuungszeiten zu gewöhnen und unterstützt eine stabile und sichere Entwicklung im Alltag des Waldkindergartens.

Wiederkehrende Rituale

Der Morgenkreis, gemeinsame Mahlzeiten oder Abschlussrunden geben dem Tag Struktur und Orientierung. Gleichzeitig bleibt der Alltag offen für Veränderungen, spontane Ideen und situative Anpassungen. Diese Balance zwischen Verlässlichkeit und Flexibilität ist eine zentrale Voraussetzung für gelingende Teilhabe. Im Sinne unseres Schutzkonzeptes achten wir darauf, dass Übergänge, Wege und Spielsituationen klar begleitet werden.

Die Kinder bewegen sich innerhalb vereinbarter Grenzen und bleiben im Wahrnehmungsbereich der pädagogischen Fachkräfte (S. 2.2). Gleichzeitig ermöglichen wir ihnen Freiräume, um eigene Erfahrungen zu machen. Dabei greifen wir ein, wenn Kinder Unterstützung benötigen, überfordert sind oder Gefahr laufen, ausgeschlossen zu werden, und gestalten die Situation entsprechend neu.

Der Waldtag ist somit geprägt von einem Zusammenspiel aus Struktur und Offenheit. Verlässliche Abläufe geben Sicherheit, während die Vielfalt des Naturraums und die Offenheit der Materialien individuelle Bildungsprozesse ermöglichen. Kinder erleben sich dabei als aktive Mitgestalter ihres Alltags und ihrer Bildungsprozesse – unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen.

3.2 Die Eingewöhnung

Die Eingewöhnung ist für uns ein sensibler und zentraler Prozess, der die Grundlage für das Ankommen des Kindes im Waldkindergarten und für eine tragfähige Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften bildet. Sie wird individuell gestaltet und orientiert sich am Tempo, an den Bedürfnissen und an den bisherigen Erfahrungen des jeweiligen Kindes.

Im Mittelpunkt steht der Aufbau von Sicherheit, Vertrauen und Orientierung. Kinder benötigen verlässliche Bezugspersonen, die sie in dieser Übergangsphase begleiten und ihnen einen geschützten Rahmen bieten. Die Eingewöhnung verstehen wir daher als einen gemeinsamen Weg, den Kind, Eltern und pädagogische Fachkräfte miteinander gehen und in enger Abstimmung gestalten.

Zu Beginn der Eingewöhnung wird das Kind von einer vertrauten Bezugsperson begleitet. Diese bietet Sicherheit und ermöglicht dem Kind, die neue Umgebung in seinem eigenen Tempo zu erkunden. Die pädagogischen Fachkräfte nehmen dabei zunächst eine beobachtende und behutsam kontaktaufnehmende Rolle ein und bauen Schritt für Schritt eine tragfähige Beziehung zum Kind auf.

Unsere Eingewöhnung sieht vor, dass in den ersten Tagen die Bezugsperson des Kindes mit vor Ort ist und gemeinsam mit dem Kind am Alltag teilnimmt. So kann ein erstes Kennenlernen in der Sicherheit der vertrauten Begleitung stattfinden.

Zugleich achten wir in dieser Phase darauf, die Aufenthaltsdauer zunächst bewusst zu begrenzen, um Überforderung vorzubeugen. Die Kinder verabschieden sich in den ersten Tagen früher und können sich so nach und nach an den Rhythmus und die Dauer des Waldtages annähern.

Für die Bezugspersonen steht vor Ort eine sogenannte „Elterndecke“ zur Verfügung. Diese bietet die Möglichkeit, sich ein Stück zurückzuziehen, ohne den Ort zu verlassen. So entsteht ein Raum, in dem Kinder erste eigene Schritte gehen können, während sie gleichzeitig die Sicherheit der Nähe ihrer Bezugsperson erfahren. Auf diese Weise wachsen sie behutsam in die Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften hinein.

Erste Trennungssituationen gestalten wir besonders achtsam und für das Kind nachvollziehbar. So kann es beispielsweise sein, dass sich die Bezugsperson zunächst nur für einen kurzen, überschaubaren Moment verabschiedet. Diese Verabschiedung erfolgt klar und verlässlich: Die Bezugsperson wendet sich dem Kind zu und kündigt an, dass sie kurz weggeht – etwa, um „einmal die Beine zu vertreten“ – und bald wiederkommt.

Auch das Wiederkommen wird bewusst gestaltet. Die Bezugsperson begrüßt das Kind aktiv („Ich bin wieder da.“) und macht ihre Anwesenheit transparent, indem sie

beispielsweise ankündigt, sich wieder auf die Elterndecke zu setzen. So erlebt das Kind Abschied und Wiedersehen als verlässliche und wiederkehrende Erfahrung.

Die Übergänge während der Eingewöhnung gestalten wir so, dass sie für das Kind gut überschaubar und in seinem eigenen Tempo erlebbar sind. Die einzelnen Schritte bauen behutsam aufeinander auf und orientieren sich daran, was das Kind bereits mitbringt und zeigen kann.

Dabei beziehen wir das Kind aktiv mit ein. Veränderungen – wie zum Beispiel längere Trennungsphasen oder neue Abläufe – werden dem Kind verständlich und verlässlich angekündigt. So kann es sich orientieren und die Situation Schritt für Schritt erfassen.

Unser Ziel ist es, dem Kind die Erfahrung zu ermöglichen, sich wohlfühlen, in Kontakt zu kommen und sich zunehmend sicher in der neuen Umgebung zu bewegen. Durch kleine, aufeinander aufbauende Schritte wächst Vertrauen – in sich selbst, in die Bezugspersonen und in die neue Umgebung.

Im engen Austausch mit den Eltern stimmen wir diesen Weg individuell ab. Wir schauen gemeinsam, wie das Kind die einzelnen Schritte aufnimmt, und passen unser Vorgehen feinfühlig an. So entsteht ein gemeinsamer Prozess, der sich an den Bedürfnissen des Kindes orientiert und von allen Beteiligten getragen wird. Absprachen werden verbindlich getroffen und bei Bedarf flexibel angepasst.

Die Dauer und Gestaltung der Eingewöhnung richten sich nach den individuellen Bedürfnissen des Kindes. Übergänge werden behutsam gestaltet und Trennungssituationen achtsam begleitet. Dabei orientieren wir uns an den Signalen des Kindes und passen unser Vorgehen entsprechend an. Eine gelungene Eingewöhnung zeigt sich für uns darin, dass das Kind eine tragfähige Beziehung zu einer pädagogischen Fachkraft aufgebaut hat und sich im Alltag sicher orientieren kann.

Wir dokumentieren den Verlauf der Eingewöhnung fortlaufend in und reflektieren diesen im Rahmen unserer regelmäßigen Teamsitzungen, um den Prozess fachlich abzusichern und fein aufeinander abgestimmt weiterzuentwickeln.

Gerade im Kontext des Waldkindergartens kommt der Eingewöhnung eine besondere Bedeutung zu. Der Naturraum bringt eigene Anforderungen mit sich – wechselnde Wetterbedingungen, größere Bewegungsräume und eine offenere Struktur als in

Innenräumen. Umso wichtiger ist es uns, den Kindern ausreichend Zeit zu geben, sich mit diesen Besonderheiten vertraut zu machen und Vertrauen in die Umgebung zu entwickeln. Die Eingewöhnung erfolgt daher schrittweise und wird im Hinblick auf Orientierung, Sicherheit und Wohlbefinden des Kindes immer wieder neu angepasst.

Im Sinne unseres inklusionspädagogischen Verständnisses nehmen wir die unterschiedlichen Voraussetzungen, Erfahrungen und Bedürfnisse der Kinder aufmerksam wahr. Wir gestalten die Eingewöhnung so, dass alle Kinder – unabhängig von Alter, Entwicklungsstand oder individuellen Unterstützungsbedarfen – einen guten Zugang zur Gruppe und zum Alltag finden können. Bei Bedarf passen wir Abläufe, Zeiträume und Formen der Begleitung individuell an und achten darauf, mögliche Barrieren frühzeitig zu erkennen und abzubauen.

Auch im Sinne unseres Schutzkonzeptes hat die Eingewöhnung eine hohe Bedeutung. Eine verlässliche Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften bildet die Grundlage dafür, dass Kinder sich mitteilen, Unterstützung einfordern und sich bei Unsicherheiten an Erwachsene wenden können. Trennungssituationen gestalten wir transparent und vorhersehbar und vermeiden abrupte Übergänge, um das emotionale Erleben der Kinder zu schützen.

Unsere Vorgehensweise orientiert sich an bewährten Modellen zur sanften Eingewöhnung, wird jedoch flexibel an die Bedingungen des Waldkindergartens sowie an die individuellen Bedürfnisse der Kinder angepasst. Auch der Austausch und die fachliche Begleitung durch den Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW unterstützen uns dabei, unsere pädagogische Praxis kontinuierlich weiterzuentwickeln und fachlich zu fundieren.

Für uns ist eine Eingewöhnung dann abgeschlossen, wenn das Kind den Vormittag bis zur ersten Abholzeit in der Gruppe verbringt und sich dabei sicher und eingebunden im Alltag erlebt. Es hat in dieser Zeit tragfähige Beziehungen aufgebaut, findet seinen Platz im Miteinander und kann sich im Rhythmus des Walddtages orientieren. In diesem Ankommen zeigt sich, dass das Kind sich zunehmend vertrauensvoll auf die Umgebung, die Gemeinschaft und die Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte einlässt.

Die Eingewöhnung verstehen wir insgesamt als einen gemeinsamen Weg, der Zeit, Aufmerksamkeit und Vertrauen braucht – getragen von der Überzeugung, dass jedes Kind seinen eigenen Rhythmus hat, in dem es ankommen darf.

3.3 Freispiel

Das Freispiel nimmt in unserem Waldkindergarten einen zentralen Raum im Alltag ein. Es ist die Zeit, in der Kinder eigenständig tätig werden, ihren Interessen folgen, Beziehungen gestalten und sich in ihrem eigenen Tempo entwickeln können. Wir verstehen Freispiel nicht als „freie Zeit“, sondern als einen bedeutsamen Bildungsraum, in dem Kinder sich selbst und die Welt aktiv aneignen.

Freispiel als Ausdruck individueller Entwicklungsprozesse

Jedes Kind bringt eigene Bedürfnisse, Interessen, Erfahrungen und Entwicklungsthemen mit. Im Freispiel zeigen sich diese besonders deutlich. Kinder wählen selbst, womit sie sich beschäftigen, mit wem sie spielen, welche Herausforderungen sie annehmen und welche noch nicht.

In unserer Haltung orientieren wir uns daran, jedes Kind „gleichmäßig zu bevorzugen“. Das bedeutet, dass wir nicht alle Kinder gleich behandeln, sondern jedes Kind in seinen individuellen Bedürfnissen wahrnehmen und begleiten. Manche Kinder brauchen mehr Schutz und Nähe, andere mehr Freiraum und Eigenständigkeit. Diese Unterschiede sehen wir nicht als Abweichung, sondern als Ausdruck individueller Entwicklung.

Maria Montessori beschreibt Kinder als aktiv Lernende, die inneren Entwicklungsplänen folgen. In diesem Sinne verstehen wir das Freispiel als einen Raum, in dem das Kind die „Regie“ über seine Entwicklung führt. Unser pädagogisches Handeln orientiert sich an dem Grundsatz:

„Hilf mir, es selbst zu tun“ und „Lass mir Zeit“.

Wir beobachten aufmerksam, in welchen sensiblen Phasen sich ein Kind befindet, und unterstützen es dabei, passende Erfahrungen zu machen, ohne diese vorzugeben oder zu beschleunigen.

Der werterkennende Blick – Haltung im Freispiel

Unsere Beobachtung im Freispiel ist geprägt von einem werterkennenden Blick (Henning Köhler). Das bedeutet, dass wir Kinder nicht unter dem Aspekt von Leistung oder Defiziten betrachten, sondern versuchen wahrzunehmen, was sich im Kind entwickeln möchte.

Wir verstehen dies als ein Zusammenspiel von fühlendem Erkennen und erkennendem Fühlen. Wir nehmen wahr, was das Kind tut, und versuchen gleichzeitig, die dahinterliegenden Bedürfnisse, Impulse und Entwicklungsschritte zu verstehen.

Dabei vermeiden wir im Sinne einer für uns aus der gewaltfreien Kommunikation heraus gewachsenen Haltung Bewertungen – auch in Form von Lob. Stattdessen beschreiben wir, was wir sehen, und bleiben in Beziehung, reflektieren ein miteinander fühlen. Zum Beispiel das gemeinsame Erfreuen am Geschafften oder reflektieren der Wut über das, was Herausfordernd ist. Dies unterstützt Kinder darin, ein inneres Gefühl für ihr eigenes Handeln zu entwickeln, sich selbst zu reflektieren und aus sich heraus eine intrinsische Motivation zu erhalten, anstatt sich an äußerer Bewertung zu orientieren.

So unterstützen wir Kinder darin, ein inneres Gefühl für ihr eigenes Handeln zu entwickeln, sich selbst wahrzunehmen und aus sich heraus motiviert zu sein – nicht durch äußere Bewertung, sondern aus eigener Erfahrung und innerem Antrieb.

Freiräume und sichere Rahmenbedingungen

Freispiel braucht Freiheit – und gleichzeitig einen verlässlichen Rahmen. Im Waldkindergarten entstehen diese Freiräume innerhalb klarer Strukturen, die Sicherheit geben.

Wie im Schutzkonzept beschrieben, schaffen wir:

- klare Spielortgrenzen
- verlässliche Aufsicht

- transparente Absprachen
- einsehbare Rückzugsräume

Diese Rahmenbedingungen ermöglichen es den Kindern, sich frei zu bewegen, ohne sich zu verlieren oder in unsichere Situationen zu geraten.

Die Kinder werden dabei nicht sich selbst überlassen. Die pädagogischen Fachkräfte sind jedoch präsent, aufmerksam und ansprechbar. Sie greifen nicht steuernd in das Spiel ein, solange keine Gefährdung oder Grenzverletzung vorliegt.

Diese Balance zwischen Freiheit und Struktur bildet die Grundlage für selbstbestimmtes Lernen und sicheres Explorieren.

Beziehung, Konflikt und Gewaltfreie Kommunikation im Freispiel

Im Freispiel entstehen vielfältige soziale Situationen: Freundschaften, Kooperationen, aber auch Konflikte, Konkurrenz und Grenzerfahrungen. Diese Situationen verstehen wir als wichtige Lernfelder für soziale und emotionale Entwicklung.

Die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg bildet dabei die Grundlage unserer Begleitung. Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch in jedem Moment das Beste tut, was ihm gerade möglich ist.

Konflikte betrachten wir daher nicht als Störung, sondern als Ausdruck von Bedürfnissen. Wir begleiten Kinder darin:

- ihre Gefühle wahrzunehmen und zu benennen
- ihre Bedürfnisse zu erkennen
- die Perspektiven anderer Kinder zu verstehen
- gemeinsam Lösungen zu entwickeln

Wie im Schutzkonzept beschrieben, greifen wir ein, wenn Grenzen überschritten werden, und machen diese hör- und sichtbar. Gleichzeitig unterstützen wir die Kinder darin, selbst handlungsfähig zu werden.

Das Freispiel ist somit ein kontinuierlicher Übungsraum für Beziehung, Selbstregulation und Kommunikation.

Selbstwirksamkeit und Lernen im eigenen Tempo

Im freien Spiel erleben Kinder sich als wirksam. Sie treffen Entscheidungen, gestalten Situationen und erleben die Konsequenzen ihres Handelns unmittelbar.

Gerald Hüther beschreibt Lernen als einen Prozess, der besonders dann nachhaltig ist, wenn Kinder sich als aktiv beteiligt und emotional berührt erleben. Genau dies geschieht im Freispiel: Kinder lernen nicht, weil sie dazu aufgefordert werden, sondern weil sie innerlich beteiligt sind.

Diese Form des Lernens ist geprägt von:

- Neugier
- intrinsischer Motivation
- Wiederholung und Übung
- selbstgewählten Herausforderungen

Aus unserer inklusionspädagogischen Haltung heraus respektieren wir, dass jedes Kind dabei sein eigenes Tempo hat. Entwicklung verläuft nicht linear, sondern individuell und Wellenbewegungen.

Rolle der pädagogischen Fachkräfte im Freispiel

Die pädagogischen Fachkräfte verstehen sich im Freispiel als:

- Beobachter*innen
- Beziehungspartner*innen
- Begleiter*innen
- Schutzgebende

Sie nehmen wahr, wann ein Kind Unterstützung braucht und wann es sinnvoll ist, sich zurückzunehmen.

Eingriffe erfolgen insbesondere:

- bei Gefährdung
- bei Grenzverletzungen

- wenn Kinder Unterstützung einfordern oder erkennbar benötigen

Dabei handeln wir zurückhaltend und orientieren uns an den Signalen des Kindes.

Wie im Schutzkonzept beschrieben, greifen wir ein, wenn Grenzen überschritten werden, und machen diese hör- und sichtbar. Gleichzeitig unterstützen wir die Kinder darin, selbst handlungsfähig zu werden.

Dabei achten wir auch auf unsere eigene Wahrnehmung. Aus unserer pädagogischen Haltung heraus nehmen wir ernst, wenn sich etwas für uns nicht stimmig anfühlt. In solchen Momenten gehen wir in Kontakt, fragen nach und öffnen einen Raum für gemeinsames Reflektieren. Wir prüfen dabei auch unsere eigene Perspektive und beziehen bewusst die Sicht des Kindes mit ein, indem wir uns fragen, ob die Situation für das Kind ebenfalls stimmig ist oder ob es etwas anderes braucht.

So entsteht ein gemeinsamer Prozess des Verstehens, in dem sowohl die Bedürfnisse der Kinder als auch unsere Verantwortung als Erwachsene Platz haben.

Freispiel als inklusiver Raum

Im Freispiel zeigt sich die Vielfalt der Kinder besonders deutlich. Unterschiedliche Entwicklungsstände, Ausdrucksformen und Bedürfnisse werden sichtbar und wirksam.

Gerade im inklusiven Kontext verstehen wir Freispiel als einen Raum, in dem jedes Kind auf seine Weise teilhaben kann. Kinder mit erhöhtem Unterstützungsbedarf erhalten die Begleitung, die sie benötigen, ohne dass ihnen ihre Selbstbestimmung genommen wird.

Wie im Schutzkonzept beschrieben, achten wir darauf, dass:

- Kinder sich nicht überfordern
- Rückzug möglich ist
- Unterstützung individuell angepasst wird

Darüber hinaus erleben Kinder im gemeinsamen Spiel die Unterschiedlichkeit der anderen als etwas Selbstverständliches. Verschiedene Ausdrucksweisen, Kommunikationsformen und Bedürfnisse treten miteinander in Beziehung und eröffnen ganz natürlich neue Erfahrungsräume.

Kinder vergleichen, entdecken, fragen nach und entwickeln ein Verständnis füreinander. Unterschiedliche Wege, sich auszudrücken oder mit der Welt umzugehen, werden sichtbar und können aufgegriffen werden. So entsteht ein natürlicher Austausch, der nicht angeleitet ist, sondern aus dem gemeinsamen Erleben heraus wächst.

So entsteht ein Raum, in dem Unterschiedlichkeit nicht nur akzeptiert, sondern als Bereicherung erlebt wird – ein erweiterter Lernraum, in dem Vielfalt erfahrbar wird und in dem sich Kinder im Kontakt miteinander weiterentwickeln.

3.4 Bildung im Waldkindergarten

Die Bildungsarbeit in unserem Waldkindergarten orientiert sich an den im Kinderbildungsgesetz (KiBiz) beschriebenen Bildungsbereichen. Dazu zählen insbesondere:

- Bewegung
- Körper, Gesundheit und Ernährung
- Sprache und Kommunikation
- Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
- Musisch-ästhetische Bildung
- Religion und Ethik
- Mathematische Bildung
- Naturwissenschaftlich-technische Bildung
- Ökologische Bildung
- Medien

Diese Bildungsbereiche verstehen wir nicht als voneinander getrennte Felder, sondern als miteinander verwoben. Bildung geschieht bei uns nicht in isolierten Angeboten, sondern im ganzheitlichen Erleben des Alltags.

Bildung aus dem Kind heraus

Ausgangspunkt unserer Bildungsarbeit ist das einzelne Kind mit seinen aktuellen Entwicklungsbedürfnissen. Wir orientieren uns daran, was ein Kind gerade beschäftigt, bewegt und interessiert.

Wie bereits im Abschnitt zum Freispiel beschrieben, sehen wir Kinder als aktiv Lernende, die ihren eigenen inneren Entwicklungsimpulsen folgen. In Anlehnung an Maria Montessori verstehen wir es als unsere Aufgabe, diese Prozesse wahrzunehmen und zu begleiten – nicht sie zu steuern.

Wir achten besonders auf sogenannte sensible Phasen, in denen Kinder für bestimmte Themen besonders empfänglich sind. Diese greifen wir auf, indem wir passende Erfahrungsräume eröffnen, Materialien bereitstellen oder Situationen bewusst aufgreifen.

Dabei geht es uns nicht darum, Bildungsbereiche „abzuarbeiten“, sondern darum, kindliche Entwicklungsbedürfnisse zu sehen, wertzuschätzen und zu stärken.

Der Wald als ganzheitlicher Bildungsraum

Der Wald ist für uns ein lebendiger Bildungsraum (s. 2.1.)

Durch das tägliche Unterwegssein, die wechselnden Spielorte und die unmittelbare Einbindung in natürliche Zusammenhänge erleben Kinder Bildung als etwas Ganzheitliches und Sinnhaftes.

Bewegung entsteht selbstverständlich durch das Gehen, Klettern, Balancieren und Spielen im unebenen Gelände. Der Körper wird dabei zum zentralen Erfahrungsinstrument.

Naturbegegnungen eröffnen Zugänge zu ökologischer und naturwissenschaftlicher Bildung. Kinder beobachten, stellen Fragen, entdecken Zusammenhänge und entwickeln eigene Erklärungsansätze. Jahreszeiten, Wetter, Wachstum und Vergänglichkeit werden unmittelbar erfahrbar.

Die Offenheit und Veränderlichkeit des Naturraums fordert Kinder heraus, sich immer wieder neu zu orientieren, Lösungen zu finden und Zusammenhänge zu erkennen. Natur wird so nicht erklärt, sondern erlebt.

Mathematische Bildung zeigt sich im Alltag – beim Sortieren, Vergleichen, Zählen oder Abschätzen. Naturmaterialien werden von den Kindern selbst mit Bedeutung gefüllt und in ihre Spielwelten integriert.

Sprache entwickelt sich im gemeinsamen Tun: im Spiel, im Austausch, in der Konfliktbegleitung, im Morgenkreis, beim Singen oder Vorlesen. Dabei nutzen Kinder ganz unterschiedliche Ausdrucksformen – verbal, nonverbal und unterstützend, z. B. durch Gebärden.

Soziale und kulturelle Bildung entsteht im täglichen Miteinander, im Aushandeln von Regeln, im Erleben von Zugehörigkeit und im Umgang mit Unterschiedlichkeit (s. 3.3.).

Musisch-ästhetische Bildung zeigt sich im freien, oft stillen und ganz vertieften Tun im Wald. So können wir Kinder beobachten, die beim versunkenen Pflücken eines kleinen Wiesenstrauches leise vor sich hinsummen, die mit Naturmaterialien gestalten, Rhythmen entstehen lassen oder sich in Bewegung und Klang ausdrücken.

Auch Fragen nach Sinn, Zugehörigkeit, Leben und Natur – im Sinne von Religion und Ethik – haben im Alltag ihren Platz. Das Staunen über die Prozesse in der Natur eröffnet Räume für gemeinsames Innehalten, Fragen und Austausch.

Digitale Medien stehen bei uns nicht im Vordergrund. Wir ermöglichen vorrangig unmittelbare, sinnliche Erfahrungen und greifen Themen der Kinder auf, wenn sie diese aus ihrem Lebensumfeld mitbringen.

Kinderrechte und Vielfalt im Bildungsalltag

Kinderrechte sind – wie auch im Schutzkonzept beschrieben – Grundlage unseres Handelns und zugleich Bestandteil von Bildungsprozessen.

Im Alltag, besonders im Morgenkreis, aber auch in spontanen Situationen, greifen wir Themen wie Mitbestimmung, Grenzen, Bedürfnisse und Schutz immer wieder auf.

Wir halten Bücher bereit, die Kinderrechte sowie vielfältige Lebensrealitäten und Formen des Zusammenlebens sichtbar machen.

Diese Themen entstehen aus dem Alltag heraus – aus Fragen der Kinder, aus Erlebnissen und aus dem gemeinsamen Nachdenken.

Kinder erleben so:

- dass ihre Stimme zählt,

- dass sie „Stopp“ sagen dürfen
- dass Unterschiedlichkeit selbstverständlich ist
- dass es viele Wege gibt, zu leben

Inklusion als gelebter Bildungsraum

In unserer inklusionspädagogischen Arbeit verstehen wir Vielfalt als grundlegenden Bestandteil von Bildung.

Kinder bringen unterschiedliche Voraussetzungen, Ausdrucksformen und Erfahrungen mit. Diese werden im Alltag sichtbar und wirken sich auf das gemeinsame Lernen aus.

Gerade darin liegt ein besonderer Bildungswert:

Kinder erleben verschiedene Wege, sich mitzuteilen und die Welt zu verstehen. Unterschiedliche Kommunikationsformen werden selbstverständlich genutzt und erweitern die Möglichkeiten aller Kinder.

Auch individuelle Lebenssituationen werden sichtbar und können zum Anlass für Fragen, Austausch und gemeinsames Verstehen werden.

So entsteht ein Raum, in dem Kinder ihre Perspektiven mit anderen abgleichen, Unterschiede einordnen und neue Sichtweisen entwickeln können.

Unterschiedlichkeit wird dabei nicht nur akzeptiert, sondern als Bereicherung erlebt – als ein erweiterter Lernraum, in dem gemeinsames Lernen durch Vielfalt möglich wird (s. auch 3.3.).

Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

Auch wenn wir alle Bildungsbereiche im Blick haben, zeigen sich aus unserem Konzept heraus Schwerpunkte in den Bereichen:

- Bewegung und Körpererfahrung
- Natur- und Umweltbildung
- soziale und emotionale Entwicklung

Diese ergeben sich aus unserem Alltag im Wald sowie aus unserer pädagogischen Haltung.

Wir sind überzeugt – auch im Sinne von Gerald Hüther –, dass nachhaltiges Lernen dort entsteht, wo Kinder emotional beteiligt sind, sich als wirksam erleben und in Beziehung stehen.

Haltung der Fachkräfte im Bildungsprozess (s. auch 2.1.)

Unsere Aufgabe sehen wir darin:

- aufmerksam zu beobachten
- Entwicklungsthemen wahrzunehmen
- Räume zu eröffnen
- und Kinder in ihren Prozessen zu begleiten

Dabei orientieren wir uns – wie auch im Schutzkonzept beschrieben – an einem werterkennenden Blick und einer Haltung, die Beziehung vor Bewertung stellt.

Wir verzichten bewusst auf Bewertungen und äußere Leistungsorientierung. Lernen geschieht aus unserer Sicht durch Erfahrung, Beziehung und Selbsttätigkeit.

Die Gewaltfreie Kommunikation unterstützt uns dabei, Kinder in ihren Gefühlen und Bedürfnissen zu begleiten und Bildungsprozesse als Teil von Beziehung zu verstehen.

Vorbereitung auf die Schule

Die Vorbereitung auf die Schule verstehen wir als einen Prozess, der sich aus dem gesamten Kindergartenalltag heraus entwickelt und das letzte Kindergartenjahr umfasst. Im Sinne von Gerd Schäfer – „Bildung beginnt mit der Geburt“ – gehen wir davon aus, dass sich Bildungsprozesse von Anfang an aus dem Kind heraus entfalten möchten, wenn grundlegende Voraussetzungen wie verlässliche Beziehungen, ein Gefühl von Sicherheit, Respekt und eine anregende, altersgemäße Umgebung gegeben sind.

In den Jahren im Waldkindergarten steht für den individuellen Lernprozess zunächst das freie Spiel mit den unstrukturierten Materialien des Waldes im Vordergrund. Kinder sammeln dabei grundlegende Erfahrungen, entwickeln Selbstvertrauen, Körperbewusstsein und ein tiefes Verständnis für Zusammenhänge. Aus diesen Erfahrungen heraus zeigen sich im letzten Jahr vor der Schule – manchmal auch früher

oder später – zunehmend neue Interessen. Viele Kinder wenden sich verstärkt konkreteren Fragestellungen zu, entdecken Freude an Formen, Mustern und Zusammenhängen oder beginnen sich in ihrer Feinmotorik zu üben und Entdecken ihr Interesse für Zeichen wie Buchstaben und Zahlen. Diese Impulse verstehen wir als Ausdruck innerer Reifung und greifen sie achtsam auf, ohne sie zu beschleunigen.

Kinder, die sich dem Übergang nähern, werden von uns besonders in den Blick genommen – mit ihren Fragen, Bedürfnissen und individuellen Entwicklungsschritten.

Auf Grundlage unserer Beobachtungen, die wir in unseren Teamsitzungen protokolliert festhalten, gehen wir in unseren sogenannten „Walk & Talks“ in einen gemeinsamen Austausch mit den Eltern. In dieser dialogischen Form des Miteinanders betrachten wir die Entwicklung des Kindes aus verschiedenen Perspektiven und nehmen uns Zeit, gemeinsam zu reflektieren, welche nächsten Schritte für das Kind stimmig sein können. Dabei behalten wir auch die Möglichkeit eines zusätzlichen Kindergartenjahres im Blick und wägen diese achtsam und individuell ab.

Bei Bedarf arbeiten wir mit externen Fachstellen zusammen und beziehen unterschiedliche Perspektiven in unsere pädagogische Arbeit ein, um Kinder in ihren individuellen Entwicklungswegen bestmöglich zu begleiten. Gerade im Sinne unserer inklusionspädagogischen Haltung verstehen wir diesen offenen Austausch als wertvoll, um jedem Kind den Raum und die Zeit zu geben, die es für seinen eigenen Entwicklungsweg benötigt.

Besondere Phase – besondere Projekte:

Montessori-Arbeit

Über einen längeren Zeitraum findet in dieser Phase regelmäßig die Montessori-Arbeit bei uns statt. Kinder erhalten hier die Möglichkeit, sich vertieft mit ausgewählten Materialien und Tätigkeiten zu beschäftigen. Dabei orientieren wir uns an den Ansätzen von Maria Montessori, sowie an den Arbeiten von Mauricio und Rebeca Wild. Die Materialien ermöglichen den Kindern, selbstständig tätig zu sein, eigene Lösungswege zu finden und im eigenen Tempo zu lernen und ihre feinmotorischen und kognitiven Kompetenzen mehr und mehr zu entfalten.

Die Fehlerkontrolle liegt im Material selbst, sodass Kinder unabhängig von äußerer Bewertung arbeiten und Vertrauen in ihr eigenes Lernen entwickeln können. Auf spielerische und selbstbestimmte Weise sammeln sie dabei auch erste Erfahrungen mit mathematischen Zusammenhängen sowie im Umgang mit Sprache, Buchstaben und Schrift.

Ergänzend dazu entstehen Situationen, die behutsam an schulähnliche Abläufe heranführen. Die Kinder arbeiten zeitweise mit vorbereiteten Materialien, die sie in einer eigenen Mappe sammeln und verwalten. Auch der Umgang mit persönlichen Materialien und deren Organisation wird gemeinsam gestaltet. Diese Erfahrungen unterstützen die Kinder darin, sich zunehmend auch in strukturierteren Situationen zurechtzufinden, ohne dabei den Zugang zum selbstbestimmten Lernen zu verlieren.

Im Sinne der inklusionspädagogischen Haltung bieten diese Materialien vielfältige Zugänge und werden unterschiedlichen Entwicklungsständen gerecht. Jedes Kind kann auf seine Weise mit dem Material in Beziehung treten, eigene Wege finden und sich in seinem individuellen Tempo weiterentwickeln. Gleichzeitig tragen wir durch unsere personelle Gestaltung Sorge dafür, dass Kinder mit besonderen Bedarfen die Unterstützung erhalten, die sie für ihre Prozesse benötigen.

So entsteht ein Lernraum, in dem Teilhabe für alle Kinder möglich ist – unabhängig von ihren jeweiligen Voraussetzungen.

Die Wollwerkstatt

Ein weiterer Bestandteil dieser Phase ist die Wollwerkstatt. In einem regelmäßigen Rahmen setzen sich die Kinder mit handwerklichen und feinmotorischen Tätigkeiten auseinander. Sie weben, knüpfen oder gestalten eigene Werke und erleben dabei, etwas zu beginnen, dranzubleiben, sich einzulassen und etwas zu Ende zu führen. Dabei entsteht eine tiefe Zufriedenheit aus dem eigenen Tun und ein gestärktes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Durch die Vielfalt der Materialien und Zugänge werden ähnlich wie bei der Montessori-Arbeit unterschiedliche Entwicklungsstände der Kinder berücksichtigt, sodass jedes

Kind eine für sich passende Möglichkeit der Teilhabe findet und sich angesprochen fühlen kann.

Der Projekttag

Ein besonderer Höhepunkt ist ein gemeinsam gestalteter Projekttag. Die Kinder entwickeln zusammen mit einer Fachkraft eigene Ideen, bringen ihre Vorstellungen ein und stimmen partizipativ darüber ab, welches Vorhaben umgesetzt werden soll. Dabei entstehen ganz unterschiedliche Ideen, die aus den Interessen der Kinder heraus wachsen und gemeinsam weiterentwickelt werden.

Im weiteren Verlauf planen die Kinder gemeinsam die einzelnen Schritte und setzen diese prozesshaft um. Sie überlegen, was es braucht, um ihre Idee Wirklichkeit werden zu lassen, treffen Absprachen, organisieren Materialien und gestalten den Ablauf. So sind bereits vielfältige, von den Kindern entwickelte Projekte entstanden, bei denen sie ihre Ideen in kreativer Weise umsetzen und gemeinsam gestalten konnten.

Der Weg von der Idee bis zur Umsetzung steht dabei im Mittelpunkt – ein Prozess, in dem Kinder sich als wirksam, gestaltend und verantwortungsvoll erleben.

So sind in der Vergangenheit vielfältige Projekte entstanden – von selbst gestalteten Erlebnissräumen im Wald bis hin zu gemeinschaftlich entwickelten Aktionen, die den Bauwagenplatz und die Spielorte in neue Erfahrungsräume verwandeln.

Auch hier gilt unser in unserer Haltung verankerte Ansatz: Alle werden gebraucht, und alle gestalten mit – jeder hat das gleiche Recht zur Teilhabe.

Der Übergang

Im Sinne des Kinderbildungsgesetzes arbeiten wir mit den Grundschulen in Wahrnehmung einer gemeinsamen Verantwortung für die beständige Förderung des Kindes und seinen Übergang zusammen. Der Austausch mit den Eltern ist dabei ein wichtiger Bestandteil, um jedes Kind individuell und aufmerksam begleiten zu können.

Darüber hinaus erleben zukünftige Lehrkräfte die Kinder bereits im Vorfeld in ihrem gewohnten Umfeld, wenn sie uns besuchen kommen. Dieses Angebot besteht von

Seiten einiger Schulen und ist uns sehr willkommen. So erhalten Lehrkräfte einen Einblick was die jeweiligen Kinder aus dem Kindergarten mitbringen, und können Übergänge besser verstehen und begleiten.

Unter Beachtung des Datenschutzes und in enger Abstimmung mit den Eltern findet bei Bedarf auch ein intensiverer Austausch statt. So können beispielsweise auch Teilhabepläne weitergegeben oder Lehrkräfte zu Gesprächen und Teamsitzungen eingeladen, Logopäden oder weiteres Fachpersonal hinzugezogen werden. Auf diese Weise gestalten wir Übergänge aus inklusionspädagogischer Perspektive möglichst stimmig und anschlussfähig.

Unser Ziel ist es, Kinder nicht auf Anforderungen vorzubereiten, sondern sie in ihrer Persönlichkeit zu stärken, sodass sie diesen Übergang mit Vertrauen, Selbstbewusstsein und innerer Stabilität gestalten können.

So verstehen wir Bildung im Waldkindergarten als einen lebendigen, beziehungsorientierten und inklusiven Prozess, der sich am Kind orientiert, aus dem Alltag heraus entsteht und jedes Kind in seiner Einzigartigkeit stärkt und begleitet.

3.5 Sprachförderung

Sprachbildung ist ein grundlegender Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und wird im Alltag ganzheitlich und kontinuierlich umgesetzt. Sie versteht sich nicht als isoliertes Förderangebot, sondern als ein alltagsintegrierter Prozess, der in allen Situationen des Kindergartenlebens stattfindet.

In Anknüpfung an unser Verständnis von Bildung als selbstbestimmten, beziehungsgetragenen Prozess, begreifen wir Sprache in diesem Sinne als Ausdruck von Erleben, Beziehung und Teilhabe.

Gleichzeitig trägt Sprachbildung wesentlich zum präventiven Kinderschutz bei: Indem Kinder darin gestärkt werden, ihre Gefühle, Bedürfnisse und Grenzen auszudrücken – verbal wie nonverbal – unterstützen wir sie darin, sich mitzuteilen, „Stopp“ zu sagen und sich bei Unsicherheiten oder Grenzverletzungen an vertraute Personen zu wenden (vgl. Schutzkonzept).

Dabei berücksichtigen wir, dass Kinder unterschiedliche Voraussetzungen, Ausdrucksmöglichkeiten und Unterstützungsbedarfe mitbringen. Kinder nutzen verschiedene Kommunikationsformen und verfügen über individuelle sprachliche Kompetenzen, die sich in ihrem eigenen Tempo entwickeln. Im Sinne unserer inklusionspädagogischen Haltung verstehen wir diese Vielfalt als grundlegenden Bestandteil unserer Arbeit und als besonderen Auftrag, allen Kindern eine gleichberechtigte Teilhabe an Kommunikation und Gemeinschaft zu ermöglichen.

Alltagsintegrierte Sprachbildung

Kinder erwerben Sprache vor allem in bedeutsamen Zusammenhängen. Deshalb gestalten wir unseren Alltag so, dass vielfältige Sprechansätze entstehen und Kinder sich aktiv sprachlich einbringen können. Dies geschieht insbesondere durch:

- das Freispiel, in dem Kinder eigenständig Rollen aushandeln, Ideen entwickeln und ihre Gedanken sprachlich ausdrücken
- den Umgang mit Naturmaterialien, die durch ihre Offenheit zum Erzählen, Benennen und gemeinsamen Bedeutungsgeben anregen
- die kommunikative Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte, die Handlungen sprachlich begleiten, Impulse setzen, Fragen stellen und Gespräche vertiefen
- gemeinsames Singen

Unsere pädagogische Begleitung orientiert sich daher an den individuellen Bedürfnissen der Kinder: Schutz, Unterstützung und sprachliche Anregung werden differenziert und situationssensibel gestaltet. Wir schaffen Bedingungen, in denen sich alle Kinder – unabhängig von ihrem sprachlichen Entwicklungsstand oder ihren Ausdrucksmöglichkeiten – mitteilen und verstanden fühlen können.

Sprache wird dabei nicht eingefordert, sondern entwickelt sich aus der Interaktion heraus. Inklusion verstehen wir in diesem Zusammenhang als besondere Verpflichtung, jedem Kind Zugang zu Kommunikation und Teilhabe zu ermöglichen. Dabei orientieren wir uns an den individuellen Bedürfnissen der Kinder und gestalten unsere pädagogische Begleitung entsprechend differenziert.

Wir achten darauf:

- nonverbale Ausdrucksformen wahrzunehmen und zu verstehen
- alternative Kommunikationsformen zu unterstützen (z. B. Gestik, Mimik, Handeln)
- Kindern ausreichend Zeit und Raum zu geben, sich mitzuteilen
- sprachliche Barrieren sensibel zu begleiten
- ziehen ggfs. Fachpersonal (z. B. Logopädie, Frühförderung, Fachberatung) hinzu
- bilden uns ggfs. in Elementen der Unterstützten Kommunikation (LuK/GuK) fort.

Bedeutung von Beziehung und Kommunikation

Sprache entwickelt sich in Beziehung. Unsere Haltung der Gleichwürdigkeit und Gewaltfreien Kommunikation bildet die Grundlage für eine sprachförderliche Umgebung. Indem wir Gefühle und Bedürfnisse benennen, aktiv zuhören und Kinder ernst nehmen, schaffen wir ein Umfeld, in dem Sprache als verbindendes Element erlebt wird.

Auch im Kontext von Partizipation und Beschwerdemöglichkeiten (vgl. Kapitel 4) spielt Sprache eine zentrale Rolle: Kinder werden darin unterstützt, ihre Meinungen, Wünsche und auch Unzufriedenheit auszudrücken – verbal und nonverbal.

Sprachbildung gelingt besonders wirksam im Zusammenspiel von Familie und Einrichtung. Im Sinne der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft (s. 1.2.) stehen wir in einem engen, kontinuierlichen Austausch mit den Eltern über die sprachliche Entwicklung ihrer Kinder.

Dabei:

- teilen wir Beobachtungen
- greifen Hinweise aus dem familiären Umfeld auf
- stimmen unser pädagogisches Handeln gemeinsam ab

Wir wertschätzen die Familiensprachen der Kinder und beziehen diese als wichtigen Bestandteil ihrer Identität in unsere Arbeit mit ein.

Fachliche Weiterentwicklung

Um den unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen der Kinder gerecht zu werden, reflektieren und erweitern wir unsere fachlichen Kompetenzen kontinuierlich.

Beobachtungen zur sprachlichen Entwicklung werden im Team ausgetauscht, gemeinsam reflektiert und als Grundlage für die weitere pädagogische Planung genutzt.

Die Dokumentation erfolgt im Rahmen unserer Teamsitzungen und unterstützt die kontinuierliche Weiterentwicklung unserer Arbeit.

Die Beobachtung, Dokumentation und Evaluation der sprachlichen Entwicklung erfolgen – nach Zustimmung der Eltern – auf Grundlage anerkannter Verfahren der alltagsintegrierten Sprachentwicklungsbeobachtung (z. B. BaSiK).

In Entwicklungsgesprächen stehen wir hierzu in einem kontinuierlichen Austausch mit den Eltern und geben Einblick in die sprachliche Entwicklung ihres Kindes. Mit Einverständnis der Eltern werden relevante Beobachtungen im Entwicklungsbogen dokumentiert und zur Unterstützung eines gelingenden Übergangs an die aufnehmende Grundschule weitergegeben.

Sprachförderung verstehen wir nicht nur als Auftrag im Rahmen gesetzlicher Vorgaben, sondern als wesentlichen Bestandteil von Bildung, Teilhabe und Selbstwirksamkeit.

Unser Ziel ist es, allen Kindern – unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen – die Möglichkeit zu geben, sich mitzuteilen, verstanden zu werden und aktiv am sozialen Miteinander teilzuhaben.

3.6 Gesundheitsförderung für alle gedacht

Gesundheitsförderung ist ein zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und wird im Alltag ganzheitlich verstanden. Sie umfasst körperliche, seelische und soziale Aspekte und richtet sich an alle Kinder – unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen, Fähigkeiten oder Unterstützungsbedarfen.

Im Sinne unserer inklusionspädagogischen Haltung verstehen wir Gesundheit als einen individuellen Prozess. Jedes Kind bringt eigene körperliche Voraussetzungen,

Wahrnehmungsfähigkeiten und Belastungsgrenzen mit. Diese Vielfalt begreifen wir als selbstverständlichen Bestandteil unseres Alltags und gestalten unsere pädagogische Begleitung so, dass allen Kindern die Teilhabe an gesundheitsförderlichen Erfahrungen ermöglicht wird.

Unsere Arbeit orientiert sich dabei eng an den Grundprinzipien der Waldpädagogik: Kinder erleben sich als Teil der Natur, handeln selbsttätig und erschließen sich ihre Umwelt aktiv. Die natürlichen Gegebenheiten bieten vielfältige Anlässe für Bewegung, Wahrnehmung und gesundheitsbezogenes Lernen.

Gleichzeitig ist Gesundheitsförderung eng mit präventivem Kinderschutz verbunden. Indem Kinder darin gestärkt werden, ihre körperlichen und emotionalen Bedürfnisse wahrzunehmen und auszudrücken, unterstützen wir sie in ihrer Selbstbestimmung und tragen zum Schutz vor Grenzverletzungen bei (vgl. Schutzkonzept). Dies ist Teil unseres präventiven Kinderschutzauftrages.

Bewegung im Wald

Der tägliche Aufenthalt im Wald bietet den Kindern vielfältige Bewegungsanreize. Unterschiedliche Untergründe, natürliche Hindernisse und wechselnde Bedingungen regen zu eigenständiger Bewegung an und fördern Koordination, Kraft und Ausdauer.

Die Kinder bewegen sich aus eigenem Antrieb, folgen ihren Interessen und wählen ihre Herausforderungen selbst. Dabei entstehen intensive Lernerfahrungen, die eng mit Selbstwirksamkeit und Körpererleben verbunden sind.

Im Sinne unseres bestehenden Konzeptes fördern insbesondere die offenen Naturmaterialien sowie die freie Gestaltung des Spiels die körperliche Aktivität der Kinder.

Körperwahrnehmung und Selbstregulation

Durch die vielfältigen Sinneserfahrungen in der Natur entwickeln Kinder eine differenzierte Körperwahrnehmung. Sie erleben unmittelbar:

- Kälte, Wärme und Nässe
- körperliche Anstrengung und Erholung

- Hunger, Durst und Müdigkeit
- eigene Grenzen und Bedürfnisse

Diese Erfahrungen ergeben sich aus realen Alltagssituationen im Waldkindergarten und sind nicht künstlich hergestellt.

Wir begleiten die Kinder darin, diese Signale wahrzunehmen und zu verstehen. Dadurch stärken wir ihre Fähigkeit zur Selbstregulation sowie ihr Vertrauen in den eigenen Körper.

Entwicklung eines Gesundheitsbewusstseins

Gesundheitsförderung entsteht im Alltag durch unmittelbares Erleben. Kinder erfahren:

- wie Bewegung ihren Körper stärkt
- wie Kleidung ihr Wohlbefinden beeinflusst
- wie Ruhephasen notwendig sind
- wie sie selbst zu ihrem Wohlbefinden beitragen können

Diese Erfahrungen werden im Alltag aufgegriffen, benannt und gemeinsam reflektiert. Zudem unterstützen wir diesen Prozess durch unsere Vorbildfunktion und ein entsprechend gesundheitsbewusstes Handeln.

Im Sinne unserer inklusionspädagogischen Haltung berücksichtigen wir, dass Kinder unterschiedliche Voraussetzungen, Wahrnehmungsweisen und Ausdrucksmöglichkeiten mitbringen. Gesundheitsbezogene Erfahrungen werden daher individuell begleitet und so gestaltet, dass alle Kinder – unabhängig von ihren körperlichen, kognitiven oder emotionalen Voraussetzungen – daran teilhaben können.

Wir achten darauf, dass Kinder ihre eigenen Bedürfnisse wahrnehmen und in ihrem Tempo ausdrücken können. Dabei beziehen wir sowohl verbale als auch nonverbale Ausdrucksformen ein und unterstützen die Kinder darin, ein Bewusstsein für ihren eigenen Körper und ihr Wohlbefinden zu entwickeln.

Kinder mit erhöhtem Unterstützungsbedarf begleiten wir besonders sensibel und stimmen unser pädagogisches Handeln bei Bedarf mit den Eltern sowie ggf. externen Fachstellen ab. Zudem achten wir darauf, mögliche Barrieren im Alltag frühzeitig zu erkennen und unsere Rahmenbedingungen entsprechend anzupassen.

So schaffen wir eine Grundlage dafür, dass jedes Kind ein individuelles und positives Gesundheitsbewusstsein entwickeln kann.

Kleidung

Im Waldkindergarten hat Kleidung eine besondere Bedeutung, da sie maßgeblich zum körperlichen Wohlbefinden und zur sicheren Teilhabe am Alltag beiträgt.

Kinder werden darin begleitet, ein Gefühl für passende Kleidung zu entwickeln. Sie treffen – im Rahmen des Kindeswohls – eigene Entscheidungen und sammeln Erfahrungen im Umgang mit Wetter, Temperatur und ihrem Körperempfinden.

Gleichzeitig erfüllt Kleidung eine wichtige Schutzfunktion im Naturraum. So tragen die Kinder beispielsweise lange Hosen, die vor Kratzern durch Äste, beim Klettern sowie vor Zecken schützen können. Bei sonnigem Wetter achten wir auf geeignete Kopfbedeckungen, um vor intensiver Sonneneinstrahlung zu schützen. Festes, gut sitzendes Schuhwerk ist eine grundlegende Voraussetzung, um sich sicher auf unebenem Gelände bewegen, laufen, springen und klettern zu können.

Die pädagogischen Fachkräfte übernehmen dabei die Verantwortung für den Schutz der Kinder und begleiten diese individuellen Prozesse aufmerksam und unterstützend. Sie greifen ein, wenn gesundheitliche Risiken erkennbar werden, und sorgen dafür, dass die Kinder den Aufenthalt im Wald als stärkend und sicher erleben können.

Ernährung

Die Essenssituation ist in unseren Alltag im Wald integriert (s. 3.1.) und orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder. Sie findet in einem naturnahen, offenen Rahmen statt und ist zugleich ein wichtiger Moment für Ruhe, Gemeinschaft und Struktur.

Wir schaffen eine ruhige und wertschätzende Atmosphäre, in der Kinder:

- selbst entscheiden, ob und wie viel sie essen
- ihre eigenen Bedürfnisse wahrnehmen
- eine positive Beziehung zu ihrem Körper entwickeln

Diese Haltung entspricht unserem Verständnis von Selbstbestimmung und Gesundheitsförderung.

Im Sinne unserer inklusionspädagogischen Haltung berücksichtigen wir, dass Kinder unterschiedliche Voraussetzungen, Bedürfnisse und Unterstützungsbedarfe mitbringen. Dies betrifft beispielsweise Essgewohnheiten, sensorische Wahrnehmungen, kulturelle Hintergründe oder individuelle Entwicklungsstände. Wir gestalten die Essenssituation so, dass alle Kinder teilhaben können, und passen unsere Begleitung entsprechend an. Bei Bedarf bieten wir individuelle Unterstützung an und beziehen die Eltern sowie ggf. externe Fachkräfte mit ein.

Gleichzeitig achten wir auf eine ausgewogene und gesunde Ernährung. Wir orientieren uns dabei an allgemeinen ernährungswissenschaftlichen Empfehlungen. Dazu gehören insbesondere:

- ein vielfältiges und ausgewogenes Angebot an Lebensmitteln
- der regelmäßige Verzehr von Obst und Gemüse
- möglichst unverarbeitete und natürliche Lebensmittel
- keine stark verarbeiteten und zuckerhaltigen Lebensmittel zu den täglichen Mahlzeiten

Wir verstehen Ernährung auch als Bildungsprozess: Kinder lernen Lebensmittel kennen, entwickeln Vorlieben, treffen eigene Entscheidungen und erleben gemeinschaftliche Esssituationen. Dabei werden sie von uns begleitet, ohne Druck auszuüben, und in ihrer Selbstwahrnehmung gestärkt.

Gesundheitsschutz und Infektionsprävention

Zum Schutz aller Kinder orientieren wir uns an den gesetzlichen Vorgaben des Infektionsschutzgesetzes (§ 34 IfSG).

Die entsprechenden Belehrungen für Eltern stehen über allgemein zugängliche Materialien zur Verfügung und werden den Eltern bei Aufnahme ihres Kindes zur Kenntnis gegeben. Sie umfassen insbesondere:

- Informationen zu ansteckenden Krankheiten

- Meldepflichten
- Regelungen zum Besuch der Einrichtung im Krankheitsfall

Darüber hinaus bestehen in unserer Einrichtung klare und verlässliche Informationswege im Umgang mit ansteckenden Erkrankungen. Relevante Beobachtungen oder Hinweise werden zeitnah an die dafür zuständigen Personen innerhalb der Einrichtung weitergegeben, sodass eine fachlich angemessene Einschätzung erfolgen kann.

Bei Bedarf werden Informationen über auftretende ansteckende Erkrankungen – unter Wahrung des Datenschutzes und in anonymisierter Form – an die Elternschaft weitergeleitet. Dies dient dazu, mögliche Ansteckungsrisiken frühzeitig zu erkennen und gemeinsam präventive Maßnahmen zu ergreifen bzw. deren Ausbreitung einzudämmen.

Meldepflichtige Erkrankungen werden durch die dafür zuständige Person gemäß den gesetzlichen Vorgaben an das zuständige Gesundheitsamt weitergeleitet.

Auf diese Weise verbinden wir gesetzliche Anforderungen mit einer verantwortungsvollen, transparenten und präventiv ausgerichteten Gesundheitsfürsorge für alle Kinder und Familien.

Zusammenarbeit mit Familien und fachliche Weiterentwicklung

Gesundheitsförderung gelingt besonders im Zusammenspiel von Familie und Einrichtung. Im Sinne der Erziehungspartnerschaft (s. 1.2.) stehen wir in einem engen Austausch mit den Eltern über gesundheitliche Bedürfnisse und Besonderheiten ihrer Kinder.

Wir:

- teilen Beobachtungen
- greifen Hinweise aus dem familiären Umfeld auf
- stimmen unser pädagogisches Handeln gemeinsam ab
- ziehen ggf. Fachkräfte hinzu

Darüber hinaus reflektieren und erweitern wir unsere fachlichen Kompetenzen kontinuierlich im Team sowie durch Fortbildungen – insbesondere im Hinblick auf Inklusion, Gesundheit und präventiven Kinderschutz.

Gesundheit des Teams

Die Gesundheit der Kinder ist eng verbunden mit den Rahmenbedingungen, in denen sie betreut werden. Dazu gehören auch das Wohlbefinden und die Gesundheit der pädagogischen Fachkräfte. Ein achtsamer Umgang mit den eigenen Ressourcen sowie unterstützende Arbeitsstrukturen tragen wesentlich dazu bei, dass pädagogische Fachkräfte ihre Aufgaben verantwortungsvoll, aufmerksam und beziehungsorientiert wahrnehmen können.

Im Sinne eines ganzheitlichen Verständnisses von Gesundheit verstehen wir daher auch die Fürsorge für das Team als Bestandteil unserer pädagogischen Qualität und als Grundlage für eine verlässliche, stabile und gesundheitsförderliche Umgebung für die Kinder.

Zum Schutz der Mitarbeitenden und der betreuten Kinder nehmen alle pädagogischen Fachkräfte regelmäßig an verpflichtenden Belehrungen und Unterweisungen teil. Diese erfolgen bei Aufnahme der Tätigkeit sowie in festgelegten Abständen und umfassen insbesondere Themen des Infektionsschutzes, der Hygiene, der Arbeitssicherheit, des Brandschutzes sowie der Ersten Hilfe.

Darüber hinaus werden Mitarbeitende gemäß den Vorgaben des Infektionsschutzgesetzes über den Umgang mit ansteckenden Erkrankungen, Meldepflichten sowie ihre Mitwirkungspflichten belehrt. Sie sind verpflichtet, entsprechende Symptome oder Erkrankungen unverzüglich der Leitung mitzuteilen, um den Schutz aller Kinder und Mitarbeitenden sicherzustellen.

Diese regelmäßigen Belehrungen und die damit verbundene Sensibilisierung tragen dazu bei, Gesundheitsrisiken frühzeitig zu erkennen, präventiv zu handeln und eine sichere, verantwortungsbewusste pädagogische Arbeit zu gewährleisten.

4. Partizipation und Beschwerdemanagement

Dieser Teil unseres inklusionspädagogischen Konzeptes ist eng mit unserem Schutzkonzept verflochten. Beide Konzepte ergänzen sich hier besonders und sind im Zusammenhang zu verstehen. Gemeinsam bilden sie die Grundlage unserer pädagogischen Haltung, in der Partizipation, Selbstbestimmung und der Schutz der Kinder als untrennbar miteinander verbunden gedacht und gelebt werden. Auf diese Weise entsteht ein ganzheitliches Verständnis von Bildung und Begleitung, das sich an den Werten einer offenen, respektvollen und verantwortungsvollen Gemeinschaft orientiert.

Kinder haben das Recht, gehört zu werden, ihre Meinungen zu äußern und Einfluss auf ihren Alltag zu nehmen. Ebenso müssen sie die Möglichkeit haben, Unzufriedenheit, Grenzen und Beschwerden auszudrücken – verbal wie nonverbal.

Diese Aspekte sind grundlegende Elemente eines wirksamen präventiven Kinderschutzes. Sie stärken Kinder in ihrer Selbstwahrnehmung, ihrer Selbstwirksamkeit und in ihrer Fähigkeit, sich bei Grenzverletzungen mitzuteilen und Unterstützung einzufordern.

Die konkrete Ausgestaltung, Haltung sowie verbindliche Verfahren im Bereich Partizipation und Beschwerdemanagement sind in unserem Schutzkonzept ausführlich und vertiefend dargestellt (vgl. Schutzkonzept). An dieser Stelle werden die zentralen pädagogischen Grundhaltungen und deren Umsetzung im Alltag unserer Einrichtung zusammenfassend beschrieben.

4.1 Partizipation der Kinder

Partizipation und Beschwerdemöglichkeiten sind zentrale Bestandteile unserer pädagogischen Arbeit und eng mit unserem Verständnis von Kinderschutz verbunden. Kinder haben das Recht, gehört zu werden, ihre Meinungen zu äußern und Einfluss auf ihren Alltag zu nehmen. Ebenso müssen sie die Möglichkeit haben, Unzufriedenheit, Grenzen und Beschwerden auszudrücken – verbal wie nonverbal (s. 3.5.).

Diese Aspekte sind zentrale Elemente eines wirksamen präventiven Kinderschutzes und stärken Kinder in ihrer Selbstwahrnehmung, ihrer Selbstwirksamkeit sowie in ihrer Fähigkeit, sich bei Grenzverletzungen mitzuteilen und Unterstützung einzufordern.

Partizipation ist eng verknüpft mit unserem Verständnis von Gleichwürdigkeit, Selbstbestimmung und präventivem Kinderschutz.

Kinder, die beteiligt werden, erleben sich als wirksam, entwickeln Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und lernen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und auszudrücken. Gleichzeitig trägt Partizipation dazu bei, dass Kinder ihre Grenzen erkennen, benennen und sich bei Bedarf Unterstützung holen können (vgl. Schutzkonzept).

Im Sinne unserer inklusionspädagogischen Haltung gestalten wir Partizipation so, dass alle Kinder – unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen, Ausdrucksmöglichkeiten oder Unterstützungsbedarfen – daran teilhaben können. Beteiligung wird von uns nicht vorausgesetzt, sondern aktiv ermöglicht und begleitet.

Wir achten darauf, dass Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten niedrigschwellig gestaltet sind, sodass alle Kinder – unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen – ihre Anliegen einbringen können. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass Kinder ihre Beschwerden im direkten Gespräch äußern können, im Morgenkreis Themen einbringen, sich über Mimik, Gestik oder Verhalten mitteilen oder sich gezielt an vertraute Bezugspersonen wenden. Auch das bewusste Aufgreifen von nonverbalen Signalen, Rückzug, Verweigerung oder Veränderungen im Verhalten verstehen wir als Ausdruck von Unzufriedenheit oder Beschwerde und nehmen diese ernst.

Dabei kommt uns unsere Haltung der Gewaltfreien Kommunikation besonders zugute. Insbesondere der Fokus auf wertfreie Beobachtung unterstützt uns darin, kindliche Ausdrucksformen differenziert wahrzunehmen, vorschnelle Bewertungen zu vermeiden und Bedürfnisse hinter dem Verhalten der Kinder zu erkennen und aufzugreifen. So schaffen wir eine vertrauensvolle Grundlage, auf der Kinder sich mitteilen können – auch dann, wenn ihnen (noch) keine verbale Sprache zur Verfügung steht.

Beteiligung im Alltag

Partizipation findet in unserem Alltag kontinuierlich und in vielfältigen Situationen statt. Kinder werden entsprechend ihres Alters und Entwicklungsstandes in Entscheidungen einbezogen und gestalten den Alltag aktiv mit.

Dies zeigt sich insbesondere:

- im selbstbestimmten Freispiel, in dem Kinder Spielorte, Materialien, Rollen und Spielpartner*innen frei wählen
- in der Gestaltung von Tagesabläufen und Übergängen
- in der Wahl von Rückzugsorten und der Entscheidung über Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an Angeboten
- in alltagsintegrierten Situationen wie Essen, Ruhephasen oder Bewegung

Ein zentraler Ort der Beteiligung ist – in Anlehnung an unser Schutzkonzept – der Morgenkreis, in dem Kinder Themen einbringen, Entscheidungen mitgestalten und gemeinsame Absprachen treffen. Darüber hinaus entstehen Beteiligungssituationen spontan im Alltag, die von uns bewusst aufgegriffen und begleitet werden.

Die Verantwortung für die Gestaltung und Ermöglichung von Partizipation liegt dabei bei den pädagogischen Fachkräften. Sie schaffen bewusst Rahmenbedingungen, die Beteiligung für alle Kinder zugänglich machen und reflektieren ihr eigenes Handeln kontinuierlich.

Mitbestimmungsmöglichkeiten

Kinder verfügen bei uns über unterschiedliche Entscheidungsräume, die wir transparent gestalten und altersangemessen begleiten.

Sie entscheiden selbstständig über:

- ihr Spiel und ihre Aktivitäten
- ihre sozialen Kontakte
- Rückzug und Teilnahme

Gemeinsame Entscheidungen betreffen beispielsweise:

- die Wahl von Spielorten
- die Gestaltung von Regeln
- gruppenbezogene Aktivitäten

Dabei lernen Kinder unterschiedliche Formen der Mitbestimmung kennen, wie z. B. Abstimmungen, gemeinsame Gespräche oder das Einbringen von Vorschlägen im Morgenkreis.

Wir achten bewusst darauf, dass nicht nur Mehrheitsentscheidungen zählen, sondern auch die Bedürfnisse einzelner Kinder wahrgenommen und berücksichtigt werden. Kinder erfahren so, dass ihre Stimme unabhängig von Lautstärke oder Durchsetzungsfähigkeit Bedeutung hat (vgl. Schutzkonzept).

Grenzen der Partizipation

Partizipation findet ihre Grenzen dort, wo Schutz, Sicherheit und das Wohl des Kindes oder der Gemeinschaft gefährdet sind.

Die Verantwortung hierfür liegt jederzeit bei den pädagogischen Fachkräften und wird nicht an die Kinder übertragen.

Dies betrifft insbesondere:

- Aufsichtspflicht
- sicherheitsrelevante Regeln im Wald
- gesundheitliche Aspekte
- Situationen, in denen Kinder sich selbst oder andere gefährden könnten

In solchen Fällen treffen wir Entscheidungen transparent und nachvollziehbar und erklären diese gegenüber den Kindern. So erleben sie, dass ihre Beteiligung ernst genommen wird und gleichzeitig verlässliche Schutzstrukturen bestehen (vgl. Schutzkonzept).

Abbau von Barrieren

Im Sinne einer inklusionspädagogischen Praxis reflektieren wir kontinuierlich, welche Barrieren Partizipation erschweren oder verhindern können, und gestalten unsere pädagogische Arbeit entsprechend.

Mögliche Barrieren können sich ergeben durch:

- sprachliche Voraussetzungen
- unterschiedliche kognitive oder emotionale Entwicklungsstände
- sensorische oder körperliche Besonderheiten
- Unsicherheiten, Zurückhaltung oder Gruppendynamiken

Wir begegnen diesen Barrieren, indem wir:

- nonverbale Ausdrucksformen wahrnehmen und einbeziehen
- alternative Kommunikationsmöglichkeiten nutzen und unterstützen
- ausreichend Zeit und Raum für Beteiligung geben
- Kinder individuell begleiten und stärken
- gezielt darauf achten, auch zurückhaltende oder weniger sichtbare Kinder einzubeziehen

Dabei orientieren wir uns an der Haltung, dass Partizipation nicht an bestimmte Fähigkeiten gebunden ist, sondern allen Kindern ermöglicht werden muss und setzen uns fortlaufend mit bestehenden Machtverhältnissen auseinander und passen ggf. unser Handeln an diese neuen Erkenntnisse an.

Pflegesituationen als Bildungs- und Beziehungsmomente

Pflegesituationen wie An- und Ausziehen, Toilettengang oder Unterstützung im Alltag verstehen wir als bedeutsame Bildungs- und Beziehungsmomente, in denen Partizipation in besonderer Weise gelebt wird.

In Anlehnung an unser Schutzkonzept gestalten wir diese Situationen:

- respektvoll und unter Wahrung der Intimsphäre
- partizipativ und dialogisch
- orientiert an den Signalen und Bedürfnissen der Kinder

Kinder werden – ihrem Entwicklungsstand entsprechend – einbezogen und entscheiden mit:

- ob und wie sie Unterstützung annehmen
- wer sie begleitet (sofern personell möglich)
- wie viel Nähe sie zulassen möchten

Ablehnende Signale werden ernst genommen und respektiert. Gleichzeitig übernehmen die Fachkräfte Verantwortung, wenn Unterstützung aus gesundheitlichen oder schutzbezogenen Gründen notwendig.

So erleben Kinder auch in sensiblen Situationen:

- Selbstbestimmung
- Verlässlichkeit
- Schutz und Beziehung

Diese Erfahrungen tragen wesentlich zur Entwicklung eines positiven Körpergefühls, zur Stärkung der Selbstwirksamkeit und zur Wahrnehmung eigener Grenzen bei.

Zusammenfassend verstehen wir Partizipation als einen durchgängigen Bestandteil unseres pädagogischen Handelns, der eng mit Inklusion, Beziehung und Kinderschutz verknüpft ist.

Wir gestalten unsere Arbeit so, dass alle Kinder die Möglichkeit haben, sich einzubringen, gehört zu werden und aktiv am gemeinsamen Alltag teilzuhaben.

Der Schutz der uns anvertrauten Kinder hat oberste Priorität. Im Falle von Anhaltspunkten für eine mögliche Kindeswohlgefährdung handeln wir auf Grundlage des § 8a SGB VIII sowie unseres institutionellen Schutzkonzeptes.

Das Verfahren ist verbindlich geregelt und umfasst folgende Schritte:

- Wahrnehmung und Dokumentation von Beobachtungen durch die pädagogischen Fachkräfte
- interne Beratung im Team sowie mit der Leitung

- Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft (ISEF)
- Einschätzung der Gefährdungssituation
- Einbeziehung der Sorgeberechtigten, sofern der Schutz des Kindes dadurch nicht gefährdet wird
- Information des zuständigen Jugendamtes bei bestätigtem oder nicht ausräumbarem Verdacht

Alle Schritte werden nachvollziehbar dokumentiert. Zuständigkeiten sind klar geregelt und allen Mitarbeitenden bekannt. Neue Mitarbeitende werden im Rahmen der Einarbeitung mit dem Verfahren vertraut gemacht (s. Schutzkonzept).

4.2. Zusammenarbeit mit Familien

Die Zusammenarbeit mit Familien ist ein zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und bildet eine wesentliche Grundlage für gelingende Bildung, Betreuung und Erziehung. Im Sinne unserer inklusionspädagogischen Haltung verstehen wir Eltern und Familien als Expertinnen für ihre Kinder und als gleichwertige Partnerinnen im pädagogischen Prozess (s. 1.2.).

Als Elterninitiative kommt der Zusammenarbeit mit den Familien in unserer Einrichtung eine besondere Bedeutung zu. Eltern sind nicht nur in den Alltag eingebunden, sondern gestalten das Leben im Kindergarten aktiv mit und übernehmen Verantwortung für die Gemeinschaft. Diese enge Verzahnung schafft eine vertrauensvolle Basis, auf der Austausch, Mitgestaltung und gemeinsame Entwicklung möglich werden (s. 2.4.).

Die Zusammenarbeit ist dabei geprägt von Offenheit, Transparenz und Verlässlichkeit. Klare Zuständigkeiten sowie verbindliche Kommunikationswege unterstützen eine strukturierte und nachvollziehbare Kooperation. Informationen werden zeitnah weitergegeben, Anliegen ernst genommen und gemeinsam bearbeitet.

Partizipation endet bei uns nicht bei den Kindern, sondern setzt sich auch auf Ebene der Familien fort. Eltern haben vielfältige Möglichkeiten, sich einzubringen und an Entscheidungsprozessen mitzuwirken. Dies geschieht insbesondere durch die gewählten Gremien wie den Elternrat sowie den Kitarat, die als wichtige Schnittstellen

zwischen Elternschaft und pädagogischem Team fungieren. Hier werden Anliegen gebündelt, Themen besprochen und gemeinsame Entscheidungen vorbereitet.

Darüber hinaus findet ein kontinuierlicher Austausch auf unterschiedlichen Ebenen statt. Tür- und Angelgespräche, geplante Entwicklungsgespräche sowie Elternabende bieten Raum für Information, Reflexion und gemeinsame Abstimmung. Im Sinne einer inklusiven Praxis achten wir darauf, dass dieser Austausch für alle Familien zugänglich ist und berücksichtigen unterschiedliche Lebenssituationen, Kommunikationsbedarfe und kulturelle Hintergründe.

Feste und gemeinsame Aktivitäten im Jahresverlauf sind ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer Zusammenarbeit. Sie stärken das Gemeinschaftsgefühl, schaffen Begegnungsmöglichkeiten und ermöglichen einen niedrigschwelligen Austausch zwischen Familien und pädagogischem Team. Gleichzeitig bieten sie Raum für Beteiligung und Mitgestaltung und machen die gemeinsame Verantwortung für das Leben im Kindergarten erlebbar.

Auch im Kontext von Kinderschutz und Prävention ist die Zusammenarbeit mit den Familien von zentraler Bedeutung. Transparenz, Vertrauen und ein offener Dialog tragen dazu bei, dass Anliegen frühzeitig angesprochen und gemeinsam Lösungen entwickelt werden können (vgl. Schutzkonzept). In Krisen- und Ausnahmesituationen greifen wir auf diese gewachsenen Kommunikations- und Beteiligungsstrukturen zurück. Klare Absprachen, transparente Informationswege und eine verlässliche Erreichbarkeit aller Beteiligten bilden dabei die Grundlage unseres Handelns. (s. 2.4.)

Wir verstehen Meinungsverschiedenheiten als Teil gemeinsamer Entwicklungsprozesse und gestalten diese transparent und konstruktiv. Bei Bedarf greifen wir – in enger Absprache mit dem Vorstand – unterstützend auf externe fachliche Beratung zurück, insbesondere auf die Fachberatung unseres Dachverbandes (DPWV). Darüber hinaus steht auch die regelmäßig stattfindende Supervision zur Verfügung, um Prozesse zu begleiten, zu reflektieren und tragfähige Lösungen zu entwickeln.

Zusammenfassend verstehen wir die Zusammenarbeit mit Familien als einen dialogischen und kontinuierlichen Prozess, der von gegenseitigem Respekt, Vertrauen und gemeinsamer Verantwortung getragen wird. Sie bildet eine wesentliche Grundlage

dafür, dass alle Kinder in ihrer Entwicklung bestmöglich begleitet und in ihrer Teilhabe gestärkt werden.

4.3 Beteiligung und Beschwerdekultur im Team

Die Zusammenarbeit im Team ist ein zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Qualität und bildet eine wesentliche Grundlage für gelebten Kinderschutz, Inklusion und professionelle Verantwortung. Eine offene, reflektierte und dialogische Teamkultur ermöglicht es, unterschiedliche Perspektiven einzubringen, gemeinsam Entscheidungen zu treffen und Herausforderungen konstruktiv zu bearbeiten.

Wir verstehen Beteiligung im Team als fortlaufenden Prozess, in dem alle Mitarbeitenden die Möglichkeit haben, ihre fachlichen Einschätzungen, Beobachtungen und Ideen einzubringen. Dies geschieht im Rahmen unserer regelmäßig stattfindenden Teamstrukturen, wie den wöchentlichen Kleinteams, sowie den zweiwöchentlichen Großteams (s. 2.2). Hier werden pädagogische Fragestellungen, Beobachtungen zu Kindern, gruppendynamische Prozesse sowie strukturelle Themen gemeinsam reflektiert und weiterentwickelt.

Unterschiedliche Sichtweisen verstehen wir dabei als fachliche Ressource. Sie tragen dazu bei, blinde Flecken zu vermeiden, unser Handeln zu überprüfen und im Sinne der Kinder weiterzuentwickeln. Entscheidungen werden transparent getroffen und im Team kommuniziert. Zuständigkeiten sind klar geregelt, gleichzeitig bleibt Raum für Mitgestaltung und gemeinsame Verantwortung.

Ein zentraler Bestandteil unserer Teamkultur ist eine gelebte Feedbackkultur. Rückmeldungen erfolgen wertschätzend, offen und orientiert an den Grundsätzen der Gewaltfreien Kommunikation. Ziel ist es, Beobachtungen und Einschätzungen so einzubringen, dass sie zur Reflexion anregen und Weiterentwicklung ermöglichen. Dabei achten wir auf einen respektvollen Umgang, der sowohl die persönliche Integrität als auch die professionelle Verantwortung jedes Einzelnen berücksichtigt.

Beschwerden und kritische Rückmeldungen verstehen wir als wichtigen Bestandteil von Qualitätssicherung und Prävention. Sie bieten die Möglichkeit, Strukturen zu überprüfen, Risiken frühzeitig zu erkennen und das eigene Handeln weiterzuentwickeln.

Mitarbeitende sind ausdrücklich dazu eingeladen und aufgefordert, Beobachtungen, Unsicherheiten oder auch Grenzverletzungen offen anzusprechen.

Im Sinne des Schutzkonzeptes kommt der Beschwerdekultur im Team eine besondere Bedeutung zu. Gerade vor dem Hintergrund des bestehenden Machtgefälles in pädagogischen Kontexten ist es notwendig, dass auch im Team eine Kultur besteht, in der Grenzverletzungen, fachliche Unsicherheiten oder strukturelle Risiken thematisiert werden können, ohne dass dies mit negativen Konsequenzen verbunden ist. Dies stellt eine wesentliche Voraussetzung für präventiven Kinderschutz dar.

Beschwerden können auf unterschiedlichen Wegen eingebracht werden:

- im direkten Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen
- in Team- oder Kleinteam Sitzungen
- im Austausch mit der Leitung, jährliches Gespräch oder auf Bedarf
- im Austausch mit der zuständigen Person aus dem Vorstand, jährlich oder bei Bedarf
- im Rahmen von Supervision oder externen Beratungsangeboten

Diese mehrperspektivischen Zugänge ermöglichen es, Anliegen niedrigschwellig und situationsangemessen zu äußern.

Gleichzeitig sind alle Mitarbeitenden im Rahmen ihrer beruflichen Verantwortung verpflichtet, relevante Beobachtungen weiterzugeben – insbesondere dann, wenn es um den Schutz von Kindern oder um gesundheitliche bzw. sicherheitsrelevante Aspekte geht. Dies wird auch durch die regelmäßigen Belehrungen und Unterweisungen unterstützt, die klare Verhaltens- und Meldepflichten beinhalten (z. B. im Bereich Infektionsschutz, Arbeitssicherheit oder Erste Hilfe).

Die dort verankerten Vorgaben verdeutlichen, dass Transparenz, Verantwortungsübernahme und das Weitergeben von Informationen zentrale Bestandteile professionellen Handelns sind. Diese Haltung übertragen wir bewusst auch auf unsere pädagogische Zusammenarbeit im Team.

Zur Unterstützung einer offenen und sicheren Teamkultur nutzen wir zusätzlich Supervision sowie Fortbildungen. Diese bieten einen geschützten Rahmen, um das

eigene Handeln zu reflektieren, Konflikte zu bearbeiten und die Zusammenarbeit weiterzuentwickeln.

Unser Ziel ist es, eine Teamkultur zu gestalten, in der sich alle Mitarbeitenden gehört, ernst genommen und verantwortlich fühlen. Beteiligung und Beschwerdekultur sind dabei untrennbar miteinander verbunden: Nur in einem offenen, vertrauensvollen und reflektierten Miteinander können Qualität, Inklusion und Kinderschutz nachhaltig gesichert werden.

5. Qualität & Recht

5.1 Qualitätssicherung

Qualitätssicherung verstehen wir als einen kontinuierlichen, gemeinschaftlich getragenen und reflexiven Prozess. Sie bildet die Grundlage dafür, dass unsere pädagogische Arbeit den sich wandelnden Anforderungen gerecht wird und sich im Sinne der Kinder, Familien und des Teams stetig weiterentwickelt.

Im Sinne unserer inklusionspädagogischen Haltung ist Qualität kein statischer Zustand, sondern ein dynamischer Prozess. Unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Kompetenzen werden dabei bewusst einbezogen und als Ressource genutzt. Ziel ist es, allen Kindern – unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen – eine verlässliche, entwicklungsförderliche und partizipative Umgebung zu bieten.

Unsere Qualitätssicherung orientiert sich an den Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung für Kindertageseinrichtungen des Landesjugendamtes Rheinland (LVR) und ist eng mit unserem Schutzkonzept verknüpft. Reflexion, Transparenz, Partizipation und präventiver Kinderschutz bilden dabei zentrale Bezugspunkte.

Qualitätsentwicklung als fortlaufender Prozess

Die kontinuierliche Evaluation unserer Arbeit erfolgt auf Grundlage unseres pädagogischen Konzeptes und wird regelmäßig im Team reflektiert und weiterentwickelt. Hierfür nutzen wir verbindliche Strukturen:

- wöchentliche Kleinteam Sitzungen
- zweiwöchentliche Großteamsitzungen
- ein jährlich stattfindender Konzept- bzw. pädagogischer Teamtag

In diesen Formaten werden pädagogische Prozesse, Beobachtungen, strukturelle Rahmenbedingungen sowie die Umsetzung unserer konzeptionellen Grundlagen gemeinsam reflektiert, überprüft und bei Bedarf angepasst.

Im Sinne eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses verstehen wir diese Reflexion als festen Bestandteil unserer professionellen Haltung.

Einbindung des Trägers und der Elterninitiative

Als Elterninitiative ist der Träger eng in die Qualitätsentwicklung eingebunden. Qualitätssicherung ist somit ein gemeinsamer Prozess von Team und Elternschaft.

Dies geschieht insbesondere durch:

- den Austausch im Rahmen von Vorstandssitzungen
- die Arbeit des Elternbeirats (Kitarat)
- Elternabende

Diese enge Zusammenarbeit ermöglicht eine hohe Transparenz sowie eine gemeinsame Verantwortung für die Weiterentwicklung der Einrichtung.

Reflexion, Dokumentation und Transparenz

Ein zentraler Bestandteil unserer Qualitätssicherung ist die kontinuierliche Reflexion unserer pädagogischen Arbeit. Beobachtungen zu Kindern, Gruppendynamiken und pädagogischen Prozessen werden regelmäßig im Team besprochen und fachlich eingeordnet.

Die Bildungsdokumentation erfolgt ressourcenorientiert, wertfrei und im Austausch mit den Eltern. Sie bildet eine Grundlage für die individuelle Begleitung der Kinder. In den Teamsitzungen werden aktuelle Beobachtungen dokumentiert und anschließend in die jährlich erstellte, umfassende Bildungsdokumentation integriert.

Pädagogische Inhalte, Projekte, neue Menschen im Waldkindergarten und Entwicklungen werden für Eltern transparent gemacht, beispielsweise durch:

- Aushänge und Informationen im Alltag
- Elterngespräche und Elternabende
- gemeinsame Veranstaltungen

Fort- und Weiterbildung sowie Supervision

Die kontinuierliche fachliche Weiterentwicklung des Teams ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Qualitätssicherung. Pädagogische Fachkräfte nehmen regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teil, insbesondere in den Bereichen:

- Inklusion
- Wald- und Naturpädagogik
- Kinderschutz
- Kommunikation und Zusammenarbeit
- Erste Hilfe

Ergänzend nutzen wir Supervision als professionelles Instrument zur Reflexion unseres Handelns, zur Bearbeitung von Herausforderungen sowie zur Weiterentwicklung unserer Teamarbeit.

Vernetzung und externe Kooperation

Zur Sicherung und Weiterentwicklung unserer Qualität stehen wir im Austausch mit verschiedenen externen Institutionen und Fachstellen. Dazu gehören unter anderem:

- Fachberatung über unseren Dachverband (DPWV)
- der Landesverband der Wald- und Naturkindergärten NRW
- therapeutische und pädagogische Fachstellen (z. B. Miteinander leben e.V.)

- umliegende Schulen und weitere Bildungseinrichtungen
- die Fallmanager des LVR – Fachbereich Eingliederungshilfen

Diese Vernetzung ermöglicht es uns, fachliche Impulse aufzunehmen, Entwicklungen im Blick zu behalten und unsere Arbeit kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Partizipation als Bestandteil von Qualität

Partizipation ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Qualitätssicherung. Die Beteiligung von Kindern, Eltern und Team trägt dazu bei, unsere Arbeit kontinuierlich zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Kinder werden alters- und entwicklungsangemessen in Entscheidungen einbezogen und haben die Möglichkeit, ihre Perspektiven einzubringen. Eltern wirken aktiv an der Gestaltung der Einrichtung mit. Auch im Team wird Beteiligung als Grundlage professionellen Handelns verstanden.

Beschwerden von Kindern, Eltern und Mitarbeitenden werden als wichtiger Bestandteil der Qualitätssicherung verstanden und systematisch wie folgt bearbeitet:

1. Annahme der Beschwerde (mündlich oder schriftlich)
2. Dokumentation der Beschwerde durch annehmende Person
3. Klärung und Bearbeitung im jeweiligen Verantwortungsbereich (Team, Leitung, Vorstand)
4. Rückmeldung an die beschwerdeführende Person innerhalb eines angemessenen Zeitrahmens
5. Reflexion im Team sowie ggf. Ableitung von Maßnahmen zur Weiterentwicklung

Kinder können ihre Beschwerden verbal und nonverbal äußern. Diese werden von den pädagogischen Fachkräften aktiv wahrgenommen, ernst genommen und entsprechend bearbeitet.

Zusätzlich stehen externe, unabhängige Beschwerdestellen zur Verfügung, insbesondere:

- das zuständige Jugendamt

- die Fachberatung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes
- weitere Ombudsstellen auf Landesebene

Diese werden bei Bedarf hinzugezogen oder den Familien transparent benannt.

Öffentlichkeitsarbeit und Transparenz nach außen

Unsere pädagogische Arbeit wird auch nach außen transparent gemacht. Dies geschieht unter anderem durch:

- Informationsangebote und Veranstaltungen (z. B. Infomorgen)
- aktuelle Informationen auf unserer Website
- Diese Formen der Öffentlichkeitsarbeit tragen dazu bei, unsere Arbeit sichtbar zu machen und den Austausch mit Interessierten zu fördern.

5.2 Datenschutz

Der Schutz der Persönlichkeitsrechte von Kindern und Familien ist ein grundlegender Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Dazu gehört auch ein verantwortungsvoller und sensibler Umgang mit personenbezogenen Daten.

Wir verstehen Datenschutz nicht nur als rechtliche Verpflichtung, sondern als Ausdruck von Wertschätzung, Vertrauen und Kinderschutz. Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre, auf Schutz ihrer Daten und auf einen respektvollen Umgang mit ihrer Darstellung – dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf ihr Recht am eigenen Bild.

Im pädagogischen Alltag achten wir darauf, Informationen über Kinder und Familien nur im notwendigen Umfang zu erheben und ausschließlich im Rahmen unserer pädagogischen Arbeit sowie unseres Schutzauftrags zu verwenden. Beobachtungen, Dokumentationen und Gespräche werden vertraulich behandelt und nur mit den Personen geteilt, die unmittelbar in den jeweiligen Prozess eingebunden sind.

Kinder werden – ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechend – in Entscheidungen einbezogen, die ihre Darstellung betreffen. Ihre Reaktionen und Grenzen, beispielsweise im Umgang mit Fotos oder Dokumentationen, werden ernst genommen und respektiert.

Der konkrete Umgang mit personenbezogenen Daten, insbesondere zu Verarbeitung, Speicherung, Weitergabe und Löschung, ist im Datenschutzkonzept der Einrichtung verbindlich geregelt.

Zusammenfassend verstehen wir Qualitätssicherung als einen lebendigen, gemeinsamen und kontinuierlichen Entwicklungsprozess. Er ist geprägt von regelmäßiger Reflexion, transparenter Kommunikation, aktiver Beteiligung, fachlicher Weiterentwicklung sowie einer engen Verzahnung von Konzept, Praxis und Kinderschutz.

Auf diese Weise stellen wir sicher, dass unsere pädagogische Arbeit aktuellen fachlichen Anforderungen entspricht und sich im Sinne der Kinder und ihrer Familien stetig weiterentwickelt. Diese klaren Vorgaben schaffen dabei einen Rahmen, der sowohl die Entwicklung der Kinder als auch den Schutz ihrer Persönlichkeitsrechte sichert.

Qualitätssicherung und der verantwortungsvolle Umgang mit rechtlichen Rahmenbedingungen bilden für uns die Grundlage einer verlässlichen, transparenten und fachlich fundierten pädagogischen Arbeit.

Quellen

Rechtliche & fachliche Grundlagen

- Landschaftsverband Rheinland (LVR): „An alle denken – Empfehlung zur Erstellung einer inklusionspädagogischen Konzeption“. Köln.
https://www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/kinderundfamilien/tageseinrichtung/enfrkinder/dokumente_88/20_1797-An_alle_Denken-barrierefrei-bereinigt2.pdf
- Landschaftsverband Rheinland (LVR): Inklusion in der Kindertagesbetreuung.
https://www.lvr.de/de/nav_main/jugend_2/kinderundfamilien/tageseinrichtungen/enfrkinder/fachthemen/integration_inklusion/integrationinklusion_1.jsp

Gewaltfreie Kommunikation

- Rosenberg, Marshall B.: Gewaltfreie Kommunikation – Eine Sprache des Lebens. Junfermann Verlag 2010
- Neurobiologie & Lernen (Gerald Hüther)
- Hüther, Gerald: Was wir sind und was wir sein könnten. Fischer Verlag 2013
- Hüther, Gerald: Rettet das Spiel! BtB Verlag 2018

Waldpädagogik / Waldkindergarten

- Miklitz, Ingrid: Der Waldkindergarten – Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes. Luchterhand 2001
- Bundesverband der Natur- und Waldkindergärten: <https://www.bundesverband-waldkindergarten.de/> , 23.4. 2026

Sicherheit im Waldkindergarten

- Schulz, Roland: Sicherheit im Waldkindergarten
BGW_Sicherheit_im_Waldkindergarten_klein.pdf , 23.4.2026

Heilpädagogik / Inklusion (Henning Köhler)

- Köhler, Henning: Schwierige Kinder gibt es nicht. Verlag freies Geistesleben 2022
- Köhler, Henning: Von ängstlichen, traurigen und unruhigen Kindern. Verlag freies Geistesleben 2019

Inklusion & Fachberatung

- miteinanderleben e.V.: <https://www.miteinanderleben.com/>

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Startseite - BNE-Portal Kampagne 23. April 2026

Wildpädagogik / Selbstbildung

- Wild, Rebeca & Mauricio: Freiheit und Grenzen – Liebe und Respekt, - Beltz Verlag 2016, 7. Auflage
- Stockgeschichten, <https://waldzwerge.de/wp-content/uploads/2014/09/Stockgeschichten.pdf> <https://waldzwerge.de/wp-content/uploads/2014/09/Stockgeschichten.pdf> 23. April 2026

Gesundheitsprävention

- RKI - Belehrungsbögen - Für Eltern und sonstige Sorgeberechtigte (12.02.2025)